

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando
Bietzeit 2.30 RM. monatl. 1.10 RM.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
betragt für die sechsgehaltene Anzei-
gelle oder deren Raum 60 Bfg.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Sonntag, den 3. Oktober 1915.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Das große Ringen im Westen hält noch an.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
2. Oktober 1915. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer suchten heute nacht das ihnen in den
Kämpfen der letzten Tage wiederabgenommene Gelände
nördlich von Loos im Gegenangriff zurückzuerobern.

Französische Angriffe südwestlich Augres, östlich
Souchez sowie nördlich Neuville, wurden ab-
geschlagen.

Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in
diesem englisch-französischen Angriffsabschnitt bisher machten,
ist auf 106 Offiziere, 3642 Mann gestiegen, die Beute an
Maschinengewehren beträgt 26.

Zu der Champagne griffen die Franzosen mittags
östlich Auberville in breiter Front an. Der Angriff
mißglückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere
Stellung ein; badische Leibgrenadiere gingen zum Gegen-
angriff vor und nahmen einen Offizier, 70 Mann gefan-
gen; der Rest des eingedrungenen Feindes fiel.

Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nord-
westlich Bille für Tsarée wurden abgewiesen.

Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten
Tage zeichnete sich nördlich von Le Mesnil besonders
das Reservebataillon 29 aus.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus
den Kämpfen nördlich von Arras und in der Champagne
erreichte gestern die Höhe von 211 Offiziere, 10 721 Mann,
35 Maschinengewehre.

Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriff auf
Laon aufgestiegenen Fluggeschwaders hatte den Tod einer
Französin und eines Kindes und die schwere Verletzung eines
Bürgers der Stadt als Erfolg. Unsere Abwehrtruppen
schossen ein Flugzeug südlich Laon ab, dessen Insassen ge-
fangen genommen wurden, ein anderes feindliches Flug-
zeug stürzte brennend über Soissons ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Nördlich von Pskov sind Kavalleriegefechte im
Gange. Südlich des Narocz-See, bei Spiagla
und östlich von Wischniew wurden russische Vorposten
abgewiesen. Von stärkeren Angriffen nahm der Feind nach
den verlustreichen Fehlschlägen des 30. September Ab-
stand.

Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offi-
ziere, 1100 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Ma-
schinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im all-
gemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die
Fortführung seiner Angriffe. Vor unseren Linien liegen
viele Gefallene des Feindes.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 2. Oktober. (W. L. B.) Amtlicher Kriegsbericht von
Freitag mittags. Im Artois rüdten wir mit Handgranaten
in den Schützengräben und Verbindungsgräben östlich und südöstlich
Neuville vor. Zwei deutsche Gegenangriffe, von denen der eine
gegen ein gestern von uns im Walde von Givensy erobertes
kleines Fort, der andere gegen die Schützengräben südlich der
Höhe 119, wo wir uns eingerichtet hatten, gerichtet war, wurden
vollständig zurückgeworfen. Nördlich der Höhe in der Nähe von
Soupir unternahm der Feind eine heftige Demonstration gegen
unsere Schützengräben. Seiner Kanonade und seinem Gewehrfeuer
folgte keine Infanterieaktion. In der Champagne brachten wir
durch unser Feuer einen Gegenangriff im Gebiete der Maison
de Champagne glatt von statten. Die Zahl der Gefangenen, welche
wir gestern abend im Laufe unserer Fortschritte nördlich von Raiffis
machten, beträgt 289, darunter 6 Offiziere.

Paris, 2. Oktober. (W. L. B.) Amtlicher Bericht von
Freitag abend. Im Südteil des Waldes von Givensy, östlich
von Souchez wurden neue Fortschritte erzielt. Wir machten
61 der Garde angehörige Gefangene und befreiten einige Franzosen,
welche seit dem 29. September in den Händen der Deutschen ge-
blieben waren. — In der Champagne geflattete uns ein Hand-

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linngen.

Die feindlichen Stellungen bei Czernysz (am
Kormin) wurden von unseren Truppen erkürrt. Der
Feind wurde nach Norden geworfen, er ließ 1300 Ge-
fangene in unseren Händen.

An anderen Stellen der Front wurden weitere 1100
Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer
hatten die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. Sep-
tember einen Durchbruchversuch westlich Tarnopol unter-
nommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr erheb-
lichen Verlusten für den Gegner. Von nur einer unserer
Divisionen sind bisher 1168 Russen befreitet. 400 bis
500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre
wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Oktober. (W. L. B.) Amtlich wird ver-
lautbart: Wien, 2. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Kämpfe am Korminbach nahmen ihren Fortgang.
Deutsche und österreich-ungarische Truppen warfen den Feind aus
dem in den letzten Tagen heftigstrittenen Dorfe Czernysz.
Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf
5400. Unsere Reiterei hatte, in gewohnter Weise zu Fuß
stehend, an den hier erzielten Erfolgen ruhmvollen Anteil.
Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ohne besondere
Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front fanden gestern im allgemeinen
nur Geschützlämpfe statt. In der Gegend östlich von Sopra
Corrella (nördlich Roncegno) war in der Nacht auf den
1. Oktober lebhaftes Gewehrfeuer hörbar; von unserer Seite
nahmen keine Truppen an diesem Gefechte teil. Im
Christallgebirge wurde abends ein Angriff einer Alpini-
abteilung auf dem Sattel zwischen Rauchkofel und Schönteiten-
wand kurz abgewiesen.

Ein gleiches Schicksal fanden an der Kärntner Front
wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Rastach
und westlich des Bombaschgrabens (nördlich Pontafel).

Im Küstenland hat die Kampfätigkeit im Raume nörd-
lich Tolmeina nachgelassen. Ein gestern abend angelegter Angriff
der Italiener gegen den Tolmeiner Brückenkopf brach
in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Savefront nächst der Kolubaramündung be-
schossen unsere Batterien, feindliches Artilleriefeuer erwidern,
mit Erfolg die serbischen Uferstellungen. Bei Soradz jagten
wir eine etwa 300 Mann starke montenegrinische Ab-
teilung in die Flucht.

Westlich von Trebinje unternahm unsere Truppen, vom
Feuer der Grenzperren unterstützt, eine Streifung auf montene-
grinisches Gebiet. Sie überfielen die feindlichen Vorposten und
vernichteten einige Magazine.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

streich zwischen Auberville und Epine Devedegrange, dem Feind neue
Maschinengewehre und etwa 80 Gefangene abzunehmen. Die
Deutschen richteten gegen einige unserer neuen Stellungen ein
bisweilen ausiegendes Bombardement und verwandten dabei Tränen
hervorrufende Granaten. Unsere Batterien antworteten wirksam.
Ein heftiges Bombardement unserer Schützengräben in den Argonnen
nördlich von La Houzette wurde durch wirksames Vergeltungsfeuer
unser Minenwerfer gegen die deutschen Schützengräben angehalten.
Von feindlichen Batterien wurden aus weiter Entfernung Granaten
auf Verdun und Romeny geworfen. Unsere Artillerie belämpfte
diese Batterien. Wir beschossen unsererseits auf weite Entfernung
Züge im Bahnhof von Epineulles-les-Dattonchotel und riefen da-
durch zwei sehr heftige Explosionen hervor. In den Vogesen in
der Umgebung von Biulus folgte einer Offensivdemonstration des
Feindes mittels Kanonade und Gewehrfeuer keine Infanterie-
tätigkeit. Unser Luftschiff „Alsace“ bombardierte in der Nacht
vom 30. September zum 1. Oktober die Verzweigungsstelle Amagne-
Lucquy, den Bahnhof Atigny und den Bahnhof Bouziers. Es
wurde auf seinem ganzen Wege beschossen, besonders in Bouziers,
wo es von zahlreichen Schwärmen von Brandraketen umgeben war.
Das Luftschiff lehrte normalerweise in seinen Häfen zurück, nachdem
es seine Aufgabe erfüllt hatte. Es hatte nur Splinter erhalten, die
es aber nicht beschädigten.

Finanzielle Leistungen.

Der Weltkrieg wird von den führenden Mächten der
beiden großen Kampfgruppen, von Deutschland und England,
sehr sorglich finanziert. England hat in seinen zwei Kriegs-
anleihen 19, Deutschland in seinen drei 25,5 Milliarden Mark
aufgebracht. Beide Staaten haben damit die ungefähren
Kosten des ersten Kriegsjahres gedeckt.

Der Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich hat in der
letzten Reichstagstagung die monatlichen Kriegskosten Deutsch-
lands auf zwei Milliarden angegeben. Werden die Ausgaben
für die ersten Kriegsmomente niedriger gerechnet, aber auch die
hohen Sonderkosten der Mobilisation — die erste August-
woche 1914 verlangte allein dreiviertel Milliarden — be-
rücksichtigt, so dürften sich die Kriegskosten des Deutschen
Reiches August 1914 bis Juli 1915 auf fast zwanzig
Milliarden belaufen, von denen durch die beiden ersten
Kriegsanleihen 13 1/2 Milliarden gedeckt worden sind.

Fünf bis sieben Milliarden des ersten Kriegsjahres
mußten durch die dritte deutsche Anleihe gedeckt werden. Da
der Krieg in den beiden abgelaufenen Monaten des zweiten
Kriegsjahres ungefähr vier Milliarden gekostet hat, so läßt
sich unschwer das Verhältnis von Anleiheerlös und Kriegs-
kosten errechnen.

Ähnlich steht es mit England, dem der Krieg in seinem
ersten Jahre ungefähr so viel kostet wie Deutschland. Die
beiden Anleihen deckten voll die Ausgaben des ersten Kriegs-
jahres. Damit war es aber auch genug. Die Kosten des
zweiten Jahres mußten durch Schatzscheine aufgebracht werden,
die die Regierung bei den Banken und „potenten“ Kapitalisten
begab. Großbritannien steht also im Augenblick im Hinter-
treffen gegen das Deutsche Reich; das durch seine dritte
Anleihe auch das erste Quartal des zweiten Kriegsjahres finan-
ziert hat.

Daher hat der englische Schatzkanzler Mac Kenna in
seiner Rede zum zweiten Kriegsbudget eine dritte englische
Anleihe bis zum Jahresende angekündigt.

Großbritannien ist seiner alten und erprobten Kriegs-
finanzpolitik auch diesmal treu geblieben, durch Steuern noch
während des Krieges die Lasten des Schuldendienstes der
Kriegsanleihen für spätere Generationen zu mildern. Nach
der von Mac Kenna gegebenen Uebersicht werden die folgen-
den vier Steuererträge für das ganze Finanzjahr April/März
1915/16 geschätzt:

Table with 2 columns: Steuerart, Betrag in £/d. Sterling. Includes: Personaleinkommen- u. Kriegsgewinnsteuer 77 085 000, Zudersteuer 11 700 000, See, Tabak 9 800 000, Zölle für Luxusartikel 1 850 000.

Zusammen 100 835 000 £/d. Sterl.
Dazu kommen noch Wehrsteuern auf Kaffee, Zichorien,
Kakao, gedünstetes Obst und Erhöhungen der Portogebühren
im Postverkehr, so daß sich ein steuerlicher Rehrertrag von
insgesamt 107 130 000 Pfund Sterling oder von 2 142 600 000
Mark ergibt. Um diese stolze Ziffer recht zu begreifen, lohnt
sich die Erinnerung an den Behrbeitrag von einer Milliarde.
Großbritannien hat mitten im Kriege, unter dem es so gut
wie Deutschland leidet, den doppelten Betrag an Steuern
aufzubringen unternommen.

Diese Leistung ist um so respektabler, als Großbritannien,
wie Dr. Helfferich wiederholt ausgeführt hat, ärmer als
Deutschland ist, so in seiner vielgelesenen Prosküre über
Deutschlands Volkswohlstand und im „Bankarchiv“ noch im
Oktober 1914 anlässlich des damals so ertismlichen Ergeb-
nisses der ersten Kriegsanleihe. Dadurch mußten die finan-
ziellen und steuerlichen Leistungen Englands im Vergleich zu
Deutschland stärker hervorgehoben werden. Aber wie der
erfolgsgekürnte General, so pflegt auch der tüchtige Finanz-
mann auf Schmähung und Unterjähung des Feindes zu
verzichten.

Seit alters zeichnen sich im Erfolg der Kämpfe um Ver-
teilung der Steuerlasten die gesellschaftlichen Machtverhältnisse
wider. In Deutschland haben die Arbeiter gegen die immer
wiederholte Steigerung der indirekten Steuern lange
nichts vermocht und erst 1913 eine fühlbare Belastung der
Wohlhabenden erreicht. In England haben die Arbeiter,
unbetört von allen lockenden Schmeichelnworten, die
Schutzkollektive vor dem Krieg zur Bedeutungs-
losigkeit verurteilt und auch im Kriege ihr Klassengefühl und
ihre gesellschaftliche Machtbewußtsein durch Behauptung ihres
Lebensstandards, durch Verwerfung des von der Notwendig-
keits gepredigten Militarismus und durch Abwägung der
meisten steuerlichen Lasten auf die glücklich Bestehenden aller
Welt gezeigt.

In Deutschland und England ist in der finanziellen
Kriegsführung Großes erreicht. Die Kriegskosten werden fast
laufend, manchmal auf einige Wochen im vorhinein, durch
langfristige Anleihen gedeckt. Das ist viel, sehr viel, wenn

die in der Finanzgeschichte so oft aufgetretenen Schwierigkeiten erwogen werden, die die Umwandlung schwebender Schulden in dauernde Anleihen im Frieden kennzeichnen, in dem dann vom Staat Handel und Gewerbe vom Geldmarkt vertrieben werden. Aber thöricht wäre es zu glauben, daß damit die Schwierigkeit beendet sei, den Krieg zu finanzieren; sie beginnt vielmehr erst im Frieden, wenn neue Steuerquellen erschlossen werden müssen.

England hat versucht, diese Schwierigkeit schon im Kriege zu bewältigen. Anders aber als im Burenkrieg können die steuerlichen Mehreträge nicht zur Deckung der Kriegskosten verwendet werden, sondern reichen mit knappster Not zur Bezahlung der Anleihezinser aus.

In Deutschland werden die Anleihezinser, die Pensionen, Entschädigungen und Kosten der Umwandlung des Kriegszustandes in den Friedenszustand noch durch Steuern gedeckt werden müssen. In der Verteilung der steuerlichen Lasten wird Macht und Einfluß der Gesellschaftsklassen offenbar werden.

Die Besteuerung der Kriegsgewinne in England.

In der vom englischen Finanzminister eingebrachten Steuerentwurf spielt die „*excess profits tax*“ (Profitzuwachssteuer) eine der Hauptrollen. In seiner einleitenden Rede gab Mac Kenna darüber folgende Einzelheiten: Die Regierung beantragt die Erhebung einer besonderen Steuer auf Handels- und Betriebsgewinne, die während des Krieges gewachsen sind. Untertworfen sind ihr alle Handelsgesellschaften und Gewerkschaften, industrielle Betriebe und Agenturen, deren Gewinne in dem mit 1. September 1914 beginnenden, mit 1. Juli 1915 endigenden Geschäftsjahre den Gewinn, auf den die Einkommensteuer für das Jahr 1914 vorgeschrieben war, mit mehr als 100 Pfund Sterling übersteigen. Die Steuer auf diesen Gewinnzuwachs beträgt 50 Proz. Der Fiskus soll mit Zugrundelegung des im Jahre 1914/15 besteuerten (dreijährigen) Gewinnburchschnitts die Angabe des wirklichen Gewinns des Geschäftsjahres fordern und nach Abzug von 100 Pfund die Hälfte des Gewinnzuwachses für sich beanspruchen. Doch soll in den Fällen, wo der für 1914/15 unbekannte Durchschnittsgewinn weniger als 6 Proz. des Nettogewinns betragen. Der Nettogewinn des Geschäftsjahres 1914 im Vergleich mit dem Nettogewinn des Geschäftsjahres 1913 betragen, 6 Proz. als Basis angenommen werden, von der aus erst der Gewinnzuwachs zu berechnen ist. Weiter soll die Extrasteuer von den Betrieben, die vor dem Kriege hauptsächlich auf Munitionsmaterial und Rüstungslieferungen an das Reich angewiesen waren und in den letzten drei Jahren nur geringe Gewinne gemacht haben, durch eine besondere Kommission veranschlagt werden. (Es kommen indes hierfür nur 6 Betriebe in Betracht.) Endlich soll Rücksicht genommen werden auf den besonderen Zustand jener Betriebe, in die während des Krieges neues Kapital gesteckt worden ist, ferner jene, wo dies in den letzten drei dem Krieg vorangegangenen Jahren geschehen ist, ohne daß sich daraus ein Gewinn ergab. Die Extrasteuer soll neben der gleichzeitig erhöhten Einkommensteuer erhoben werden. Sie wird, diese mitgerechnet, bis 60 Proz. des Nettogewinns betragen. Ihr Gesamtertrag veranschlagt der Minister auf 30 Millionen Pfund (600 Millionen Mark).

Der doktrinaire Liberale „*Economist*“, der das neue Kriegsbudget scharf kritisiert und eigentlich nur die neue Einkommensteuer, besonders nur der Verbreiterung ihrer Grundlage wegen billigt (er sagt übrigens, daß die Erhebung von mehr als einem Drittel der Einkommen der Reichen ein deutlicher Beweis sei, daß der moderne Krieg eine Beschlagnahme des Eigentums bedeute, der gegenüber die Forderungen der Sozialisten in Friedenszeiten klein und unbedeutend erscheinen), meint, daß die Besteuerung der Kriegsgewinne schwer durchzuführen sein werde, da sie mit starken Versuchen, sich ihr zu entziehen, werde zu rechnen haben und daß die Veranschlagung nur durch höchst kompetente, unparteiliche und vollkommen unauflösbare Beamte mit besonderen Kenntnissen in Geschäften und Buchhaltung werde geschehen dürfen. Hinter diesem wenig schmeichelhaften Mißtrauen der Finanzleute gegen die Beamten des Staates könnte man allerdings auch noch anderes vermuten, als den selbstlosen Wunsch nach unparteilich strenger Anwendung der Steuervorschriften.

Zu bemerken ist, daß die neue Steuer keineswegs alle Kriegsgewinne trifft. Abgesehen von privaten Spekulanten — und wer hat nicht alles seit Kriegsbeginn gemacht! — scheinen die inländischen Grundbesitzer frei ausgehen. Und die Agrarier haben doch auch in England glänzende Geschäfte gemacht!

Frenchs Meldung.

London, 2. Oktober. (W. L. B.) Feldmarschall French meldet vom 1. Oktober abends: Am 29. September machte der Feind verschiedene Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich von Hulluch. Den ganzen Tag wurde heftig gekämpft mit dem Ergebnis, daß wir alle unsere Stellungen hielten, außer am äußersten linken Flügel, wo 150 Meter Schützengräben verloren gingen. Unsere Stellung wurde kräftig verstärkt. Die feindlichen Angriffe sind jetzt schwächer. Am 29. September nachmittags brachte der Feind unter den südlich des Weges nach Meenen gelegenen Schützengräben eine Mine zur Explosion und sahste festen Fuß in unserer vordersten Linie. Am nächsten Tag eroberten wir bis auf ein kleines Stück Schützengräben alles wieder zurück. Heute ist der Zustand unserer Front unverändert. In der letzten Nacht waren unsere Flieger sehr tätig. Siebzehn Luftgefechte wurden gemeldet: nur in einem Falle unterlag der britische Flieger. Ein deutsches Flugzeug wurde zur Landung in unseren Linien gezwungen. Gestern beschädigten unsere Flieger die Eisenbahnen im feindlichen Gebiete. Die Hauptlinie wurde an 15 Stellen beschädigt. Fünf, wahrscheinlich sechs Züge, sind teilweise zerstört. Die Lokomotivgruppen zu Valenciennes wurden durch Bomben in Brand geschossen. Im deutschen Zugverkehr wurde eine wichtige Unterbrechung verursacht.

Wiedereröffnung der französisch-schweizerischen Grenze.

Genf, 2. Oktober. (W. L. B.) Die französisch-schweizerische Grenze ist für den Personen- und Postverkehr wieder geöffnet.

Unterbrechung des Schiffsverkehrs mit England.

Maasluis, 2. Oktober. 9 Uhr vormittags. (W. L. B.) Der Schiffsverkehr mit England ist seit 36 Stunden gänzlich unterbrochen.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 2. Oktober. (W. L. B.) Amtlicher Bericht vom 1. Oktober. Der Angriff der Deutschen in Gegend Rißhof an der Eisenbahn östlich Witau (31 Kilometer Richtung Jakobstadt) hatte

keinen Erfolg. Deutsche Flugzeuge warfen einige Bomben auf Dünamünde, Riga und den Bahnhof Dger (32 Kilometer nordöstlich Friedriehstadt), richteten jedoch keinen militärischen Schaden an. In der Gegend Grendien (14 Kilometer westlich Dwinsk) nordwestlich des Swententsees gingen die Deutschen nach heftiger Beschließung zum Angriff über und eroberten einige unserer Schützengräben. Der Kampf dauert an. Die deutschen Angriffe in der Gegend Bergof an Meddumsee (13 Kilometer südwestlich Dwinsk) und bei der Enge am Nordzipfel des Drihswojensees wurden zurückgeschlagen. Wir nahmen im Sturm den Ort Dumitowitsche nordöstlich des Madziolsees (25 Kilometer). Ebenfalls wurde der Feind aus dem Dorfe Uschum in Gegend Dunstowitsch (3 Kilometer nordwestlich) und aus Madziol getrieben. In Gegend des Dorfes Igih, ein wenig östlich des Karocsees (11 Kilometer) griff unsere Kavallerie feindliche Infanteriebedeckungsmannschaften an, nahm an einer Stelle zahlreiche Wagen und machte 70 Gefangene. An einer anderen Stelle wurden mehr als 100 Wagen, Pferde und Waffen erbeutet und einige Dutzend Gefangene gemacht. Viele Deutsche wurden bei der Verfolgung niedergeschlagen. Bei dem Dorfe Jaty südlich des Karocsees (20 Kilometer) wurde eine feindliche Kompanie aufgerieben, ihre Reste gefangen genommen. Am unteren Serwetisch östlich Nowogrod (22 Kilometer) machten unsere Truppen, ohne zu schießen, einen Einfall in das Dorf Schuk nordwestlich Koreschtsch. Die Deutschen flüchteten in ihre Hauptstellung, warfen Waffen und Munition von sich und ließen bei Koreschtsch etwa 100 Tote zurück. In der Gegend Nowojolki, unweit des Serwetisch, südöstlich Nowogrod (20 Kilometer) wurden die Deutschen durch einen plötzlichen Angriff von uns zurückgeworfen. Wir machten Gefangene und Beute. Die Höhe derselben ist noch nicht festgestellt. Bei Sarjetsche und Denissowitsch südöstlich Baranowitschi (8 und 15 Kilometer) wurde der Feind über die Schtschura zurückgeworfen. Am Mittellauf des Sitr in der Gegend von Wolarka südöstlich von Kolk (28 Kilometer) griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung unsere Truppen an. Als jene kaum hundert Schritt vorgegangen waren, erlitten sie enorme Verluste, sie konnten sich nicht mehr halten und stoben in Unordnung. Hartnäckiger Kampf entwickelt sich in der Gegend zwischen Majdan und Marka. Ruch erhaltenen Nachrichten führten die Oesterreicher eine Aufklärung über unserer äußersten linken Flanke aus, um eine Beschließung durch unsere Truppen zu vermeiden, überfliegen sie rumänisches Gebiet. Nach Meldungen der Führer verwenden die deutschen und österreichischen Truppen in den letzten Kämpfen am Sitr fast ausschließlich Explosivgeschosse.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 2. Oktober. (W. L. B.) Amtlicher Heeresbericht vom Freitag. In dem gebirgigen Teil des Kriegsschauplatzes hemmen häufige, dichte Nebel die Tätigkeit der Artillerie, gestatten jedoch zuweilen unserer Infanterie sühne Einbrüche kleinerer Abteilungen, die sich den feindlichen Stellungen nähern, die Bunker zerstören, breite Breschen in die Drahtverhaue schlagen und bei den Verteidigern Verwirrung hervorrufen. Im Abschnitt von Tolme in griffen unsere Truppen in der Nacht vom 29. zum 30. September an der ganzen Front vom Wjzli Wch bis Vodil und auf den Höhen von Santa Maria und Santa Lucia an, wo es ihnen trotz der außerordentlichen Geländebeschwerigkeiten, die durch die Angst der Witterung noch verschärft waren, gelang, einige sehr starke feindliche Verschanzungen zu erobern und einige Dutzend Gefangene zu machen. Da ein heftiger Gegenangriff starker feindlicher Streitkräfte einsetzte, konnten die hart errungenen Erfolge auf dem linken Flügel bei den feindlichen Forts vom Wjzli Wch und von Vodil nicht behauptet werden. Auf dem rechten Flügel auf den Höhen von Santa Maria und Santa Lucia jedoch konnte das gewonnene Gelände behauptet und besetzt werden.

Die türkische Hauptquartiersmeldung.

Konstantinopel, 2. Oktober. (W. L. B.) Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront vertrieben unsere Aufklärungsabteilungen in der Nacht vom 29. zum 30. September bei Anafarta feindliche Aufklärungsabteilungen, verfolgten sie bis zu ihren Schützengräben und erbeuteten zwanzig Gewehre, Bajonette und Kriegsmaterial. Bei Arburun zerstörte unsere Artillerie auf dem linken Flügel feindliche Schützengräben und Deckungen in der Umgegend von Kanlisirk. Am 29. September zerstörte bei Sedd-ul-Bahr eine Mine, die wir auf dem rechten Flügel zur Explosion brachten, einen Teil der feindlichen Schützengräben. In der Nacht vom 29. zum 30. September vernichtete unsere Aufklärungskolonnen auf dem linken Flügel die Sandsäcke und Drahtverhaue, die sich vor den feindlichen Schützengräben befanden. Sonst nichts zu melden.

Konstantinopel, 2. Oktober. (W. L. B.) Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Die Lage ist unverändert. Unsere aufklärenden Kolonnen fahren fort, bei ihren Angriffen Gewehre und Kriegsmaterial zu erbeuten. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer eines feindlichen Kreuzers, der wirkungslos unsere Stellungen auf der Höhe von Jank im Abschnitt von Ari Burun beschoss und erzielte einen Volltreffer an Bord. Der Kreuzer entfernte sich darauf. Bei Sedd ul Bahr ging der Artilleriekampf eine Weile weiter. Einige feindliche Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Auf dem linken Flügel wurde ein Teil der feindlichen Schützengräben zerstört. Auf dem rechten Flügel vernichtete eine von uns entzündete Gegenmine eine feindliche Mine und tötete die Sappeure. Sonst hat sich nichts ereignet.

Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 2. Oktober. (W. L. B.) Wie aus Erzerum gemeldet wird, ist es an der kaukasischen Front in Richtung gegen Kirzakegebirge zu einem Gefecht zwischen einer türkischen Aufklärungsabteilung und einer Schwadron russischer Reiterei gekommen, die in die Flucht gejagt wurde, 21 Tote, darunter der Generalstabshauptmann Stanislas, sowie 51 Verwundete zurückließ und einige Gefangene verlor. Diese Gefangenen erklären, daß die in das russische Heer eingereichten Armenier sich Verwundungen beibringen, um nicht kämpfen zu müssen, daß sie jedoch von Kosaken niedergemacht werden, die schlechte Ernährung der russischen Truppen Verheerungen anrichtet. Aus Furcht vor einem plötzlichen Angriff auf Batum suchten die Russen die Umgebung mit Scheinwerfern ab.

Vom U-Bootkrieg.

Christiansand, 2. Oktober. (W. L. B.) Der Leichter „*Fiorida*“, der mit Grubenholz von Kristiania nach Hull unterwegs und von einem Dampfer begleitet war, wurde südwestlich vom Kap Lindesnaes von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt. Die Besatzung wurde vom Dampfer „*Bangarba*“ in

Christiansand gelandet. Vom Schiff aus wurden noch zwei brennende Fahrzeuge gelehrt.

Farsund, 2. Oktober. (W. L. B.) Ein Torpedoboot landete die Besatzung der Schoonerbrigg „*Flora*“ aus Kristiania, die mit Grubenholz auf der Reise von Tonsberg nach Leith von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen worden war.

Vom Balkan.

Der Zusammenbruch der Balkanpolitik der Ententemächte.

Breslau, 2. Oktober. (Z. U.) Ueber den Zusammenbruch der Balkanpolitik der Entente erfährt die „*Schlesische Zeitung*“ aus Brüssel: Nach hier eingetroffenen Londoner und Pariser Stimmungsberichten hat die Mobilmachung Bulgariens in den dortigen amtlichen Kreisen einen außerordentlich peinlichen Eindruck gemacht. Bis zum letzten Augenblick hoffte man dort auf die gute Wirkung der in Sofia von den Gesandten der verbündeten vier Großmächte überreichten Note, noch mehr aber auf den Einfluß der Oppositionsführer Genadiew, Geshow und Genossen, die von der Entente in ihrem Sinn seit Kriegsbeginn bearbeitet worden sind. Um so überraschender kam für die Regierungen an der Themse und an der Seine die Entschließung des Zaren Ferdinand, dem sie geben sich über die Folgen der bulgarischen Mobilmachung keiner Täuschung hin. Sie wissen, daß das Wort von der bewaffneten Neutralität keinen praktischen Sinn hat und daß der Einmarsch der Bulgaren in Mazedonien nur noch eine Frage von Tagen ist. Neben den der Entente ungünstigen Verwicklungen auf dem Balkan fürchtet man in London und Paris von dem Eingreifen Bulgariens eine gewaltige Einbuße an Prestige für den Vierverband, der trotz seiner zur Schau getragenen Siegeszuversicht mit seiner ganzen Balkanpolitik eine der schwersten diplomatischen Niederlagen erlitten hat.

Vierverbandserklärung an Bulgarien.

Paris, 2. Oktober. (W. L. B.) Der „*Temps*“ meldet, daß die Vertreter des Vierverbandes in Sofia die bulgarische Regierung von dem Entschlusse des Vierverbandes in Kenntnis gesetzt hätten, Serbien im Falle eines bulgarischen Angriffs zu unterstützen, entsprechend den Erklärungen Sir Edward Grey im Unterhause.

Ein englisches Dementi.

Sofia, 2. Oktober. (W. L. B.) (Meldung der Agence Bulgare.) Die britische Gesandtschaft veröffentlicht folgende Note: Nach einer im „*Preporok*“ veröffentlichten Nachricht soll der Gesandte Englands im Namen der Vertreter der Vierverbandsmächte der bulgarischen Regierung gewisse neue Vorschläge unterbreitet haben, worin von der Art der Befragung des sogenannten nicht-streitigen Gebietes von Mazedonien die Rede sein soll. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß O'Beirne keinen Schritt dieser Art unternommen hat.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 2. Oktober. (W. L. B.) Die „*Independanta Roumaina*“ schreibt: Der von der parlamentarischen Gruppe Filipescu und Take Jonescu unternommene Feldzug ist in sein neuestes Stadium getreten. Ursprünglich verlangte sie von der Regierung ein sofortiges Eingreifen Rumäniens. Heute scheint sie bereits einen heftigen Kampf zu beginnen, um dem Land den König als das große Hindernis für die Verwirklichung der nationalen Forderungen Rumäniens darzustellen. Bei der gestrigen Versammlung ging man so weit, zu sagen, daß die Regierung zur Not das tun würde, was die Opposition verlangt, wenn sie nicht beim Könige hartnäckigen Widerstand fände. Man weiß, daß dies nicht richtig ist. Die Politik der Regierung ist ihre eigene Politik, die das Vertrauen des Königs besitzt, die von der Mehrheit des Parlaments gebilligt wird, und für die sie allein die Verantwortung trägt. Die Krone in den politischen Kampf hineinzuziehen ist ungerechtfertigt und verbrecherisch. Alle Untertheten wissen, daß die Forderungen Rumäniens auch die Forderungen des Königs sind. Es hieße ihn beschimpfen, wenn man behauptete, daß in so entscheidenden Augenblicken der König auf der einen, das Land auf der anderen Seite stehe. Es ist ein Verbrechen, eine solche Agitation zu beginnen, weil das Land heute mehr als je Einigkeit nötig hat, sowie die Sammlung aller seiner Kräfte, zu deren mächtigsten die Dynastie gehört. Die rumänische Dynastie ist weder eine Improvisation, noch ist sie uns vom Auslande aufgedrängt. Die Erfüllung unseres Geschickes darin zu sehen, daß die Grundlage unserer Macht erschüttert wird, ist eine Verirrung, die der gesunde Sinn des Volkes mit Entrüstung zurückweisen wird. Rumänien könnte nicht zugeben, daß Interessen zuliebe, die wir heute nicht unteruchen wollen, ihm das Schicksal Polens bereitet wird. Wir wollen glauben, daß eine andere Auffassung der patriotischen Pflicht Platz greifen wird; anderenfalls sind wir sicher, daß die Regierung als treuer Ausdruck der Gefühle des Volkes die grundlegenden Einrichtungen des Staates zu verteidigen wissen wird, denn wir haben die Ueberzeugung, daß auf diese Art die wahren Interessen des Landes verteidigt werden, und nicht, indem in schmierigen Augenblicken der Reim des Habers gewickelt wird, oder indem die Türen für alle Abenteuer und alle Katastrophen weit geöffnet werden.

Das Referendum über den Krieg.

Das Exekutivkomitee der „*British Socialist Party*“ (nicht der Labour Party also) hat beschlossen, unter den Parteimitgliedern ein Referendum über die Politik gegenüber dem Krieg zu veranstalten.

Freiwilligensystem mit Nachhilfe.

Das Parlament von Neuseeland hat am 27. September einstimmig ein Nationalregistergesetz beschossen, wonach die Männer zwischen 19 und 45 Jahren gefragt werden sollen, ob sie sich schon freiwillig zum Heeresdienst gemeldet haben oder — wenn das nicht der Fall ist — ob sie es tun wollen oder sonst in irgendeiner Eigenschaft dienen wollen. Sind sie dazu nicht bereit, müssen sie ihre Gründe angeben.

Verknüpfungen des englischen Zeitungskapitals.

J. L. Walton Newbold deckt in den letzten Nummern des „*Labour Leader*“ die Kräfte auf, die hinter den wichtigsten englischen Zeitungen stehen. Recht interessant ist, was er über die nationalistiche „*Times*“ zu sagen weiß. Die Familie Walter, die Generationen hindurch mit den „*Times*“ verbunden war, ist noch immer stark an ihrem Schicksal interessiert. Sie besitzt 99 500 ordentliche und mehr als 42 700 Vorzugsaktien. Lord Northcliffe hat 110 000 ordentliche und 42 700 Vorzugsaktien in seiner Hand; Sir John Ellerman, einziger Sohn des Joh. Hermann Ellerman, der von Hamburg herüberkam und sich in Hull niederließ, besitzt 33 000 ordentliche und 31 100 Vorzugsaktien. Unter den Teilhabern befindet sich merkwürdigerweise, allerdings nur als Besitzer einiger Vorzugsaktien, das liberale Parlamentsmitglied Sir

Henry Dalziel, der seinerseits wieder Haupteigentümer des radikalen „Reynolds Newspaper“ ist.

Neben Dalziel steht eine andere interessante Persönlichkeit, Lord Glenconner, des Premierministers Schwager, der kürzlich ins Oberhaus berufen wurde, ist der Oberkommissar (Lord High Commissioner) der Kirche von Schottland und Präsident der Tharvis Schwefel- und Kupfergesellschaft und bietet so das hübsche Bild eines mit der Kirche in nächster Beziehung stehenden Mannes, der gleichzeitig Schwefelgruben kontrolliert. Der Diener Gottes fungiert aber auch als Direktor von vier Goldbergwerksgesellschaften, gehört dem ausführenden Komitee der für die allgemeine Wehrpflicht arbeitenden National Service League an und besitzt endlich Aktien des Nobel Dynamit Trust, einer Gesellschaft, die ihrerseits wieder an der deutschen Rüstungsindustrie beteiligt ist.

Als Kuriosität erwähnt Newbold, daß in der Liste der Besitzer von „Times“-Aktien auch drei deutsche Namen stehen: Baronin Elisa von Rotberg, Rheinweiler (Baden), Baronin Katharina Hall von Arnim, Karlsruhe, und Agnes A. von Walsahn, Demmin.

Englisch-amerikanische Verhandlungen.

London, 2. Oktober. (W. L. W.) Das Auswärtige Amt veröffentlicht eine Korrespondenz zwischen dem amerikanischen Votschafter in London und dem Staatssekretär Grey, in der ersterer um Angabe von Zahlen ersucht, aus denen der Wert des rohen und des bearbeiteten Kakaos zu ersehen sei, der in vier Monaten bis zum 30. April 1915 aus England nach den Niederlanden, Schweden, Norwegen und Italien ging, verglichen mit dem gleichen Zeitraum 1913 und 1914. Grey beantwortete die Anfrage mit statistischen Aufstellungen, in denen die englischen Ausfuhrziffern während der ersten fünf Monate des Jahres mit denen der Vereinigten Staaten verglichen werden. Grey bemerkt hierzu, er habe gehört, daß in den Vereinigten Staaten Schriften, die zweifellos von deutschen Agenten inspiriert wurden, im Umlauf seien, in denen behauptet werde, England veruche den geschäftlichen Handel der Vereinigten Staaten mit den Neutralen zu behindern, um selbst daraus Nutzen zu ziehen. Er beziehe sich deshalb, den Votschafter über den wirklichen Stand zu unterrichten. Die Zunahme der Baumwollausfuhr aus England nach Norwegen, Schweden, Dänemark und den Niederlanden vom Januar bis April 1915 betrug im Vergleich mit demselben Zeitraum im Jahre 1914 503 995 Zentner, während die Vereinigten Staaten in derselben Zeit nach den genannten Ländern 353 638 Zentner gegen 204 177 im Jahre 1914 schickten. Die Kakaofuhr aus Großbritannien stieg um 15 000 000 Pfund Sterling, aus den Vereinigten Staaten aber um 16 000 000 Pfund Sterling. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten wuchs um 300 Proz. Der Betrag, um den sich die Ausfuhr vermehrt, war für den oben angegebenen Zeitraum 145 658 000 Dollar.

Kriegsfreundliche Arbeiterpolitik!

Kürzlich hat in Paris unter dem Vorsitz Pailhans eine von der sozialistischen Partei einberufene Versammlung stattgefunden, der man einen nicht ganz echten internationalen Glanz zu verleihen beabsichtigt war, indem man hierzu englische Genossen — aber nur von der kriegsfreundlichen Fraktion — einlud. Es waren dies der Arbeiterpartei Hodges und Smith, Mitglied des sozialistischen Landesverteidigungskomitees. Hodges zog während gegen die Friedensbestrebungen los: Er sei ehedem selbst Pazifist gewesen. Der jetzige Krieg aber sei „kein gewöhnlicher Krieg“, sondern ein Kampf zwischen Kultur und Barbarei. Grey habe alles getan, um ihn zu verhindern. Diejenigen, die jetzt für den Frieden arbeiten, seien Wahnsinnige von der gefährlichsten Art. Das englische Volk werde alles tun, um von der Wehrpflicht freizubleiben, aber wenn die Regierung diese für nötig erachte, werde sich die ganze Nation darein fügen, da kein Opfer zu schwer sei, um Deutschland zu schlagen. Die Entente mit Frankreich habe einer Internationalen freier Völker den Weg.

Wie man sieht, fehlt manchen englischen Arbeiterparteilern die Besonnenheit, die sich viele Liberale bewahrt haben, und Medien wie die Hodges, bestätigen den Satz, den der letzte „Economist“ schreibt: „Es wird heute genug Hitze erzeugt. Licht ist eine kostbarere Ware.“ Der „Economist“ meint auch, daß der Versuch, die Wehrpflicht einzuführen, die Gefahr der Revolution mit sich bringe. Komme es aber infolge der Treibereien Lloyd Georges zu allgemeinen Wahlen, werde die Zwangsarmee wahrscheinlich ganz aus der Politik verschwinden. Die Arbeiterführer würden ihre Vereine nicht nach dieser Richtung zu steuern vermögen, selbst wenn sie es wünschten. Wenn das Land nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten bereit sei, seinen letzten Blutstropfen und seinen letzten Pfennig zu opfern, so doch nicht seine eigene Freiheit für eine Formel von allgemeiner Freiheit, noch die Zukunft des Landes um einiger impulsiver Politiker willen, die den Militarismus im Ausland durch seine Einführung im Inland vernichten wollen.

Ob die Meinung des liberalen Organs über die Festigkeit der Opposition in der Arbeiterschaft absolut fest gegründet ist, können wir nicht beurteilen. Jedenfalls tut man gut, die Versicherungen, die manche bürgerliche Blätter Deutschlands in bezug auf die Prinzipienfestigkeit und Zuthreue der englischen organisierten Arbeiterschaft machen, mit einiger Vorsicht zu lesen. Die Haltung der Gewerkschaftsführer scheint keineswegs unerschütterlich und just der Eisenbahner Thomas hat die Wirkung seiner Generalstreikdrohung schon durch eine spätere Erklärung merklich abgeschwächt. Die Stimmung auf dem Britischen Gewerkschaftskongress aber gibt, nach dem Urteil des „Labour Leader“ selbst, keine Bürgschaft für die Festhaltung einer rücksichtslos unabhängigen Arbeiterpolitik.

Daß die französische sozialistische Partei ihre Haltung zum Krieg bewahren will, geht aus einer am 17. September in der „Humanité“ veröffentlichten Erklärung der Verwaltungskommission hervor, die gegenüber einer von der Londoner „Justice“ übernommenen Meldung der „Verner Tagwacht“ in Abrede stellt, daß sich in der Partei eine Oppositionsbewegung entwickle und insbesondere und insbesondere in der Seine-Föderation die Zustimmung zur Politik der Verwaltungskommission abgelehnt worden sei. Die Kommission protestiert gegen den Bericht der „Verner Tagwacht“ und andere der gleichen Tendenz und beruft sich auf den einstimmigen Beschluß des Nationalrates vom 16. Juli. Weiter auf den Beschluß der Seine-Föderation am 11. Juli, wo 6523 Stimmen für, 334 gegen die von den Parteiführern gewählte Politik abgegeben wurden (bei 179 Enthaltungen).

Man hat kein Recht, diese Mitteilungen und Zahlenangaben zu bezweifeln, und wird sich höchstens darüber wundern können, daß, wie die Abstimmungsziffern der Seine-Versammlung zeigen, auch für die unter den Waffen stehenden Mitglieder der Sektionen Stimmen abgegeben worden sind, obwohl deren Gutachten über die Parteipolitik doch kaum eingeholt worden sein kann.

Zur Wiederbelebung des belgischen Wirtschaftslebens.

In dem in Holland erscheinenden „Brj Belgie“ beklagt sich der Antwerpener Deputierte Franz van Cauwelaert über die Verschärfung der Rostlage der belgischen Bevölkerung durch die wirtschaftliche Blockade, die England und Frankreich auch gegenüber Belgien üben: keine Einfuhr von Rohstoffen, keine Ausfuhr von Produkten über See, kein Geld für unsere belgischen Firmen aus ihren Kreditfonds auf englische Banken, kein belgischer Wechsel

auf den englischen Markt anzubringen, und Frankreich übernahm alle diese Maßregeln mit derselben Strenge, selbst für seine eigenen okkupierten Nordprovinzen. Es ist nicht gut für ein Land, das ein Viertel seiner Bevölkerung ein Jahr lang vom Brotkorb der öffentlichen Verwaltungen leben muß. Es ist nicht gut, daß über zwei Drittel seiner Arbeiterbevölkerung ihre Zeit auf Straßen ohne Tätigkeit durchwandert oder mit Spiel oder geistlosem Geschwätz totschlägt. Der Wille zerbröckelt, das Herz wird träge, der Arm steif und in den Gefäßern wuchern Bahndrüsen empor. Und da doch Einfuhr aus dem Lande für den Unterhalt der Menschen notwendig ist, ist es besser, durch eine Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeit Gelegenheit zu geben, die eingeführte Nahrung zu verdienen, als sie als Geschenk zu empfangen. — Dies ist der Standpunkt, der von unserer Regierung in De Havre und von unseren Großhändlern in London und dem Haag, mit Unterstützung des Ministers Soulet, bei der französischen und englischen Regierung eingenommen wird. Neben diesen offiziellen Einflüssen sind auch mehr private am Werk gewesen. Die Lösung ist begreiflicherweise nicht einfach und die Verhandlungen werden mindestens seit einigen Monaten ununterbrochen fortgesetzt. Und nicht vergebens. Schon sind durch die englische Regierung, die in der Sache die Leitung hat, ernste Zugeständnisse gemacht worden und man hat das Recht, binnen kurzem eine endgültige Entscheidung zu erwarten. Die Tür des überseeischen Exports bewegt sich schon in den Angeln. Das Prinzip der völligen Gleichstellung von Waren aus dem besetzten Belgien mit Waren deutschen Ursprungs wird nicht mehr mit der ursprünglichen Strenge gehandhabt. Die englische Regierung ist bereit, in besonderen Fällen Exportkonsens zu geben, falls die Bezahlung an eine englische Bank für die Dauer des Krieges unter Konsignation geschieht und die Gelder nicht ohne vorhergehende Zustimmung der englischen Regierung an den Verkäufer ausgefolgt werden. Aber Ausfuhr ohne Einfuhr von Rohstoffen ist nicht gut möglich. Auch hier scheint jedoch eine Lösung nahe. Man kann sogar die Sache als im Prinzip gewonnen betrachten, aber die Form der Ausführung ist noch im Werden, da sie natürlich zum Teil von den Bürgschaften abhängt, die gegen Mißbräuche, besonders von deutscher Seite, gegeben werden müssen. In der vorigen Woche ist in Belgien von Großindustriellen ein Komitee unter Leitung der Herren Solvay und Ledot gebildet worden und dieses Komitee soll gleich dem nationalen Ernährungsministerium unter dem Schutz der Gesandtschaften von Niederland, Spanien und den Vereinigten Staaten stehen. Doch ist zur Sicherung des Güterverkehrs von und nach Belgien auch direkte Mitwirkung von neutraler Seite notwendig, wobei den Holländern ein bedeutender Anteil zufallen kann.

Die Reaktion in Italien.

Lugano, 28. September. (Fig. Ber.)

Den Sozialismus mundtot zu machen, ist die sich immer klarer ändernde Tendenz der italienischen Regierung. Sie weiß, daß sie durch ihr Vorgehen bei niemand Anstoß erregt: die bürgerlichen Blätter und Parteien freuen sich nicht nur, wenn gegen die Sozialdemokratie vorgegangen wird, sondern sie wetteifern mit den offiziellen Spiegeln im Denunziantentum.

So ist es möglich, daß man gegen den „Avanti“ in einer Art und Weise vorgeht, die die größtmögliche Willkür darstellt. Wie man dabei verfährt, erblickt aus folgenden zwei Vorgängen: Der Kommentar des „Avanti“ zur Rede des „Ministers ohne Portefeuille“ Barzilaj ist vom ersten bis zum letzten Worte von der Zensur unterdrückt worden! Der zweite Vorgang ist noch bezeichnender: Seit dem Kriegsausbruch hat der „Avanti“ täglich eine lange Reihe von Namen veröffentlicht, die ihm aus verschiedenen Orien zugefandt wurden — es war die genaue Bezeichnung derjenigen, die vor dem Kriege mit Wucht und Beredsamkeit für den Krieg eingetreten waren, am Grabe ihrer Mütter und Kinder geschworen hatten, als Freiwillige für das Vaterland und gegen den Todesfeind zu kämpfen und trotzdem . . . nicht nur sich nicht als Freiwillige gemeldet, sondern sich auch, als die Reihe, ins Feld zu ziehen, an sie kam, gedrückt oder es doch ermöglicht hatten, in einer gewissen Entfernung von der Front ihrer patriotischen Pflicht obzuliegen.

Da die rührigen Korrespondenten des „Avanti“ dabei sehr oft zu interessanten Enthaltungen kamen, so haben sich die durch die Veröffentlichungen des Blattes betroffenen Herren ziemlich unbehaglich gefühlt und . . . die Regierung hat selbstverständlich für sie und gegen den „Avanti“ Partei ergriffen. Auch die Freimaurerei wird „gesetzlich“ geschützt. Eine jede Kritik, die der „Avanti“ an der Freimaurerei — deren Teilnahme an der Kriegshetze allgemein bekannt ist — übt, wird von der Zensur unterdrückt.

Genosse Abgeordneter Mazzoni hat eine Interpellation an den Minister des Innern gerichtet, in der er die offensiv-fundige Parteilichkeit der Regierung zu ungunsten des „Avanti“ hervorhebt, gegen die Einschränkung der persönlichen Freiheit, der Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit protestiert, ebenso wie gegen die Verfolgungen des kriegsfeindlichen Sekretärs der syndikalistischen Gewerkschaften, und beim Ministerium des Innern angefragt, ob die „Freimaurerei“ zur Staatsinstitution erhoben worden sei.

Der argentinische Genosse Schreide, der nach dem Tode des Genossen Catanesi das Sekretariat der Jugendlichen übernommen hatte, ist aus Italien ausgewiesen worden, wobei zu bemerken ist, daß der betreffende Genosse schon seit einigen Jahren in Rom ansässig war, sich stets rege an der Jugendbewegung betätigt hat und eine Zeitlang Sekretär des Genossen Morgari gewesen ist.

Van Kol über die Lage in Rußland.

Man schreibt uns aus Amsterdam: Der bekanntlich sehr ententefreundliche holländische Genosse Senator van Kol, der von einer Reise nach Japan über Rußland zurückgekehrt ist, hat einem Mitarbeiter des „Telegraaf“ Mitteilungen über die Lage in Rußland gemacht. Der Bericht muß der Tendenz des Sprechers wie der des Blattes wegen mit einiger Vorsicht gelesen werden. Van Kol erklärte zunächst, über die in Holland verbreiteten Berichte über Rußland sehr verwundert gewesen zu sein. Rußland sei noch lange nicht am Ende seines Widerstandes angelangt. Soldaten habe es im Ueberfluß und das bisher besetzte Gebiet stehe zur Größe des Reiches in keinem Verhältnis. In den verschiedenen von ihm besuchten größeren Orten hat van Kol nichts bemerkt, als gewaltige Truppenbewegungen. Es gab keinen Offizier, der ihm nicht versichert hätte: „Die Deutschen sind fertig.“ Am Sieg der Russen nach dem Winter zweifelt niemand. Der Rückzug ist allein durch Munitionsmangel verursacht. Darin wird nun mit aller Kraft Wandel geschaffen. Die nach Millionen zählenden neuen Jahrgänge werden jenseits des Urals geübt. Japan, Amerika und auch England liefern Munition. Eine Reihe von Tagen war die transsibirische Eisenbahn wegen der Munitionszufuhr aus Japan gesperrt.

Die Russen hoffen auf einen Winter, der schon nach einigen Wochen beginnt. — Die Deutschen hoffen vor dem Winter zu Ende zu kommen. Da dies nicht glückt, sind sie mit ihren Siegen nur in

Verlegenheit. (?) Sie hatten ihre Hoffnungen auf einen Separatfrieden mit Rußland gesetzt. (?) Daß sich der Zar an die Spitze des Heeres stellte, machte diese Erwartung zunichte. Der Zustand im Lande bereitet den Russen keine Sorge (?) und stört ihr festes Vertrauen auf die Landesverteidigung der Verbündeten nicht im mindesten. Sobald das Heer über eine zureichende Munition verfügt, wird eine kräftige russische Offensive nicht ausbleiben.“

Wir haben wiederholt daran gemahnt, die Wirkungen der in Rußland errungenen Erfolge nicht zu überschätzen und die riesigen Hilfsquellen Rußlands im Auge zu behalten. Was von Kol berichtet, mag diese Mahnung unterstützen. Immerhin wird man den Eindruck nicht los, daß van Kol nach der Art seines Urteils zu den Entente-Sozialisten gehört, die den gassenläufigen Redensarten der herrschenden Kreise allzuviel Vertrauen schenken. In den paar Tagen seines russischen Aufenthalts dürfte van Kol schwerlich in die Lage gekommen sein, die für die Kampffähigkeit Rußlands entscheidenden Tatsachen kritisch ins Auge zu fassen. Und die Phrasen russischer Offiziere werden wir kaum für zuverlässiger halten dürfen, als das, was man von Kol über die innere Lage zu erzählen für gut befunden hat. Vielleicht wäre es vorsichtiger gewesen, wenn unser holländischer Genosse versucht hätte, seine Informationen durch russische Sozialisten ergänzen und kontrollieren zu lassen.

Wiederzusammentritt der Duma!

London, 2. Oktober. (W. L. W.) Das Reutersche Bureau verbreitet eine Meldung der „Times“ aus Petersburg vom 30. September, wonach die Mitglieder des Kabinetts von ihrer Beratung mit dem Zaren zurückgekehrt seien. Den russischen Blättern zufolge werde sich die Duma am 8. Oktober wieder versammeln.

Finanzielles Abkommen zwischen England und Rußland.

London, 2. Oktober. (W. L. W.) Das Pressebureau teilt mit, daß die Besprechungen zwischen Schatzkanzler McKenna und dem russischen Finanzminister Barz zu einem günstigen Ergebnis geführt hätten. Es sei eine Einigung über ein gemeinsames Vorgehen der englischen und der russischen Regierung erzielt worden.

Kriegsbekanntmachungen.

Veräußerung der Flachsvorräte.

In den Gegenden Deutschlands, in denen früher Flachsbau getrieben wurde und zum Teil heute noch betrieben wird — Schlesien, das Hessenland, die Rhön, Teile von Bayern, Württemberg und Westfalen — befinden sich noch größere Mengen ausgearbeiteten Flachses im Besitze der Landwirte. Dieser Flachse ist vielfach schon vor Jahrzehnten geerntet und aufbewahrt worden in der Absicht, ihn selbst zu verarbeiten oder in der Hoffnung, ihn bei besseren Preisen gelegentlich zu verkaufen. Alle diese Flachsvorräte müssen jetzt heraus aus den Kisten und Schränken, damit sie zum Besten des Vaterlandes für Heeresbedarf Verwendung finden. Jeder Landwirt hat dafür Sorge zu tragen, daß seine Bestände mittelbar oder unmittelbar an die deutschen Spinnereien zur Verarbeitung gelangen. Mit der Erfüllung dieser vaterländischen Pflicht verbindet sich für ihn der Vorteil, daß er für seinen Flachse einen Preis erhält, wie er in der Vergangenheit niemals gezahlt worden ist.

Warnung vor einem Perisfop.

Von der Deutschen Perisfop-Gesellschaft m. b. H., Charlottenburg 2, ist ein Perisfop im Schüppengraden, Marke „Feldgrau“, zum Einzelabnehmerpreis von 2 Mk. in den Handel gebracht worden.

Nach dem Ergebnis einer Prüfung von zuständiger Stelle ist dieses Perisfop wegen seiner geringen Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit sowie wegen seines mangelhaften Abchlusses gegen Staub und Feuchtigkeit für militärische Zwecke durchaus unbrauchbar. Zudem ist der Preis viel zu hoch.

Vor dem Ankauf wird im Interesse der Angehörigen des Heeres gewarnt.

Vorratsanzeige von Kraftfuttermitteln.

Berlin, 2. Oktober. (W. L. W.) Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H. Berlin, Abteilung Kraftfuttermittel, Genthiner Str. 34, bringt in Erinnerung, daß gemäß der Kraftfuttermittelverordnung vom 28. Juni 1915 jeder, der Gegenstände der in § 1 dieser Verordnung genannten Art bei Beginn eines Kalenderjahres in Gewahrsam hat, bis zum 5. Oktober die vorhandenen Mengen, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen hat. Wer solche Gegenstände im Betriebe seines Gewerbes herstellt, hat anzuzeigen, welche Mengen er in dem laufenden Kalenderjahre voraussichtlich herstellen wird. — Fragebogen für die Anmeldung sind bei der Bezugsvereinigung erhältlich.

Berlin, 2. Oktober. (W. L. W.) Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte macht in Gemäßheit der Bundesratsverordnung vom 25. September d. J. auf folgende Bestimmungen wiederholt aufmerksam:

Zuderhaltige Futtermittel, d. h. Melasse, Futtermittel und Rohprodukte, Melassefuttermittel, Trockenrüben, Melasse- und Zuderfütterung, Zuderfütterung (Steffens), getrocknete Rüben (ganz oder geschnitten) sind von jedem, der sie in Gewahrsam hat — getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung des letzteren — bis spätestens zum 5. Oktober der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Abteilung Zuderhaltige Futtermittel, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 30, anzuzeigen. Angezeigtspflichtig sind auch sämtliche zuderhaltigen Futtermittel, die aus besetztem Gebiet stammen oder vor dem 25. September 1915 aus dem Auslande eingeführt sind. Ausgenommen sind lediglich diejenigen zuderhaltigen Futtermittel, die nach dem 25. September 1915 aus dem Auslande eingeführt oder die infolge Zuweisung der Bezugsvereinigung durch Vermittlung der Kommunalverbände an die Verbraucher gelangt sind.

Letzte Nachrichten.

Verbotene Zeitung.

Sasel, 2. Oktober. (W. L. W.) Die Militärbehörde hat die Zeitung „Kappel“ auf zwei Tage verboten.

Auf eine Mine gestoßen.

Kopenhagen, 2. Oktober. (W. L. W.) An der Südwestküste von Seeland ist heute vormittag die Motoracht „Soelva“ aus Raskow, auf der Reise von Raskow nach Hoedby mit Reis, auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Führer des Schiffes, der allein an Bord war, ist ertrunken.

Erdbeben in England.

London, 2. Oktober. (W. L. W.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Erdbeben wurde heute früh in Cumberland und Dumfries gespürt. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Beweise

unserer
Leistungsfähigkeit!



Jugendliches Kostüm aus gutem Raubtöper, mit großem modern. Samttragen u. hübscher Gürtelverzierung, auf Seide
nur 28.50

Der beliebte Samt- und Plüsch-Mantel, mit neuem hochhalsbar. Kragen, weitem glückigem Fall. Gute Qualität
nur 44.75

Sehr feiner einfarbiger Mantel, mit besonders bestechenden Garnierungen, in allen modernen Farben
nur 29.00

Reizende Kinder-Mantel, mit echt kindlichem Charakter, in großer Auswahl, sehr preiswert!

Ein durchaus praktischer schöner Winter-Mantel, aus einfarbigem Stoff. Streng modern!
nur 17.50

R

Königstraße 33
am Bahnhof Alexanderplatz.
Chausseest. 113
beim Stettiner Bahnhof.
Sonntags geschlossen!

Blaue Jacketkleider

14.50 19.75 27.50 32.—
36.50 41.00 48.50 52.—

Einfarbige Mäntel

12.75 17.50 22.50 26.75
29.75 31.75 35.25 37.50

Schwarze Mäntel

14.50 17.75 23.50 27.25
31.75 34.25 39.75 41.75

Farbige Wollkleider

18.75 23.50 29.— 34.50
36.50 38.25 39.75 43.—

Farb. Jacketkleider

18.75 25.25 29.— 33.75
39.— 42.50 49.25 55.—

Fantasie-Mäntel

9.75 13.75 16.50 19.75
23.25 26.50 29.75 33.25

Astrach. u. Plüschmäntel

22.75 28.50 36.75 42.—
48.75 55.50 67.75 75.—

Blusen und Röcke

2.50 3.50 6.50 7.75
8.— 9.75 11.25 12.50

Russische Sozialdemokraten über die Aufgaben der Gegenwart.

Im Namen des ausländischen Sekretariats des Organisationskomitees der russischen Partei haben sich die Genossen Arestov, Aizow, Martow, Martynow und Semlowsh an die in Russland tätigen Parteigenossen mit einem Schreiben gewandt, in dem die Anschauungen dieser Genossen, die im menschewistischen Teil der russischen Partei eine führende Rolle spielen, zu der gegenwärtigen Kriegslage und den daraus resultierenden Aufgaben des Proletariats Russlands dargelegt werden.

Im Bunde mit den organisierten Kapitalisten und Grundbesitzern, im Bunde mit den Mehrheitsparteien der Duma, hat die Regierung eine äußere Politik verfolgt, die früher oder später Russland in einen Weltkrieg hineinzuziehen mußte. In Persien, in der Mongolei, in der Mandschurei, in Türkisch-Armenien, am Balkan, in Galizien, in Ungarn hat die russische Diplomatie ihre Intrigen gesponnen, mit dem Säbel gerastelt, wo es möglich war von fremden Ländern Besitz ergriffen und bedrückte Völkergruppen aufgewiegelt.

Jetzt bezahlt Russland diese Politik der Gegenrevolution mit der Schmach seiner militärischen Niederlage. Jetzt, wo die Geschichte über die russische Monarchie und das Regime vom 16. Juni zu Gericht sitzt, treten als Ankläger und Richter namentlich diejenigen gegen sie auf, die aus Eigenmut oder Uebermuth sich für die Eroberungsbestrebungen begeistert, sich mit der Hauptpolitik der Regierung solidarisiert und das Volk zur Unterstützung des Krieges aufgerufen hatten.

Die Regierung hat ihre Erwartungen nicht gerechtfertigt: für das Geld, das ihr aus der Tasche des Volkes bewilligt worden war, hat sie infolge ihrer Unfähigkeit und Unzufriedenheit und ihrer gesamten inneren Politik nicht die Vernichtung des sogenannten äußeren Feindes, sondern den Zusammenbruch Russlands vorbereitet und durchgeführt.

Natürlich haben sie recht, wenn sie behaupten, die Regierung habe sich für den Krieg schlecht vorbereitet; sie habe unnütz Milliarden verschwendet, die für die Verteidigung des Landes bewilligt waren; sie habe Diebe und Verräther an die Spitze der Verwaltung gebildet und durch ihre Politik der Unterdrückung und Entrechtung des russischen Reich innerlich geschwächt.

Der Standpunkt der Demokratie und der Interessen der Volksmassen besteht das Hauptverbrechen des Zarismus darin, daß er durch seine imperialistische Eroberungspolitik Russland in den Weltkrieg hineingeht und dadurch die Explosion beschleunigt hat, die in dem einem Pulverlager ähnelnden Europa eintretet.

Bei den Armierungstruppen im Osten.

Ein böser Tag.

Weithin dehnt sich der Wald von Krüppelstamm über hügeliges Land. Eine lange und breite weiße Ader teilt seine dunklen Massen. Dort sind die Bäume niedergeschlagen und der baumgrüne Grund von Moosen und weissen Nadeln ist umgewandelt. Weiter lockerer Sand liegt leuchtend zutage. Eine wimmelnde Schaar von deutschen Armierungssoldaten hat das Werk vollbracht. Sie stellen den Damm her, bestimmen, Kampftruppen in das Herz feindlicher Stellungen zu führen.

Der Himmel hat sich mit dunklen, drohenden Wetterwolken bezogen. Sturm zauselt in den Ästen der verküppelten Föhren und treibt Staubwolken über die marschbereit stehende Kolonne der vierhundert Armierungssoldaten. Dann folgen Donner und Blitz und strömender Regen. Unter Bäumen und Zellbahnen suchen die Männer dürftigen Schutz. Trotzdem ist die Arbeit bald durchdrückt.

Der Wald ist schnell durchquert. Von seinem Rande überblicken die Soldaten eine weitgedehnte Niederung. Auf sandiger Ebene wachen zerstreute Krüppelstämme zwischen Gräsern und Flechten. Moorige Stellen mit saftigem Grün unterbrechen die trodene Flora, hohe Föhren und Wachholderbüsche bringen Abwechslung in das Bild. Aräbenchwärme heideln das weite Feld. In der Ferne schließt eine Hügelreihe die Ebene ein. Wie ein schwebender Wall begrenzt sie das flache Land. Durch das Grün der Hänge ziehen sich weiße Linien. Dort ist der Boden umgewandelt. „Schützengräben!“ geht es von Mund zu Mund. Die Männer wissen, daß sie auf blutgeblutem Boden schreiten.

Schrednissen des Krieges noch das Elend des inneren Zusammenbruchs fügt.

Deshalb darf man vom Standpunkt der Demokratie nicht daran denken, schlechte Generale durch gute zu ersetzen und an die Stelle untauglicher Imperialisten talentvolle und tüchtige zu setzen. Vielmehr muß man daran denken, mit jenen Bedingungen ein Ende zu machen, in denen Imperialisten und Militaristen, Helfen der Blünderung und des Raubes über die Schicksale eines Volkes entscheiden können.

Die Nationalisten und Oktobristen, die Progressisten und Kadetten, die Industriellen und selbst ein Teil der radikalen Intelligenz, die einstimmig über die Unfähigkeit der Bureaucratie, das Land zu verteidigen, schreiben, fordern die Mobilisierung der gesellschaftlichen Kräfte zur Verteidigung des Landes und die Kontrolle der Gesellschaft bei diesem Werke.

Sie wenden sich an die Arbeiter, an die Bauern mit der Anforderung, an dem gemeinsamen Volkswerk der Verteidigung des Landes gegen die fremde Invasion teilzunehmen. Die Parole „Krieg bis ans Ende“ haben sie zur Parole des ganzen Volkes gestempelt.

Lüge, Heuchelei und Unvernunft feiern ihren Triumph in diesem Lager der ratlosen Patrioten.

Sie rufen zur allgemeinen Einigung auf, um die nationale Gefahr abzuwenden. Es gibt aber keine andere, keine schlimmere nationale Gefahr als die Herrschaft eines Häufleins Beamter und Junker mit dem Jaren an der Spitze über das russische Reich. Solange diese Herrschaft dauert, ist kein Fortschritt, keine Entwicklung in Russland möglich. Diese Herrschaft zerstückelt Russland weit mehr in gegenseitig sich bekämpfende Völker und Provinzen, als dies der schlimmste vom siegreichen Deutschland aufgezwungene Friede tun könnte.

Um diese Einigung aber mit den jetzigen Herrschern Russlands, seinen Bureaucraten, Junkern und Generalen zum Zweck der Verteidigung des Reiches handelt es sich bei den bürgerlichen Patrioten aller Schattierungen. Niemand denkt daran, diese Bande von Räubern und Volkseindern böslich zu stürzen und an der Stelle der Selbstherrschaft des Jaren und der junkerlich-bureaucratischen Clique die Selbstherrschaft des Volkes aufzurichten.

Die Bourgeoisie und ihre politischen Vertreter, die sich in diesem Kriege mit der herrschenden Bande durch Mittäterschaft an Verbrechen gegen das Volk verbunden haben, sind unfähig und ungerade, die herannahende Katastrophe abzuwenden. Ja, wenn sie auch könnten, würden sie es nicht wollen, wenn die Rettung verknüpft wäre mit dem Triumph der Demokratie.

Allein nur dieser Triumph, nur die Vollstreckung des Testaments, das die Revolution von 1905 dem russischen Volke hinterlassen hat, kann dem Volke Rettung bringen, die Kriegsleiden nach Möglichkeit lindern und die in Russland lebenden Völkergruppen von dem traurigen Schicksal, das sie erwartet, bewahren: aufgeteilt zu werden zwischen den Siegern, gezwungen zu sein, die Entscheidung über ihr Schicksal von den Waffen zu erwarten ohne jede Rücksicht auf ihren eigenen Willen.

Der siegreiche deutsche Imperialismus kann nicht durch die Kraft der Waffen auf seinem Wege aufgehalten werden: er hat sich als die stärkste unter allen imperialistischen Kräften erwiesen. Nur eine Kraft kann ihm den Weg zu weiteren Siegen, zur weiteren Zerkleinerung des festesten Russlands versperren. Dies ist die Kraft der Volksrevolution.

Nur indem die russische Demokratie bestrebt sein wird, das Volkswerk der Weltrevolution, den russischen Zarismus, zu stürzen, wird sie das Werk fördern, daß dieser Krieg ohne neue Vergewaltigungen der Völker Russlands, ohne Losreißung von Gebieten, deren Bevölkerung eine solche Losreißung nicht wünscht, ohne Kontribution, die das Land für lange Zeit ruinieren, ohne Zerkleinerung Polens, Belgiens und Serbiens durch die Sieger ein Ende nehme.

Nur dadurch kann die russische Demokratie das Ansehen gut machen, das die Schuldigen an dem Weltkriege über Europa und Russland gebracht haben.

Das tägliche Brot.

Das alte Lied.

Die „Mittelungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ warnen vor einer Ueberschätzung der Kartoffelernte: „Die Ernte wird wesentlich höher geschätzt, als im Vorjahre und wie es scheint, mit Recht; aber wir sollten diesem Segen gegenüber, den wir höherem Werten zu danken haben, Bescheidenheit und einsichtig sein. Unsere erste Pflicht ist es, sie vor Verderben und Verschwendung zu schützen, denn die Frucht hat unter der Rüste gelitten. In jenem Geiste der Erkenntnis der Unzulänglichkeit unserer Theorien wird die Verbrauchsregelung besser gelingen, als mit dem Schlagtruf „Hei Weib, hei Weibling“.

Uns scheint vielmehr die erste Pflicht die zu sein, das Vorhandensein einer ausreichenden Menge von Kartoffeln zuzugeben und die zweite, dafür zu sorgen, daß diese Frucht der Bevölkerung zu einem erschwinglichen Preise zur Verfügung steht. Werden diese Pflichten nicht beobachtet, so werden alle Hinweise auf das höhere Walten nicht verhindern, daß Rufe ertönen, die den verteuerten Spekulanten recht unangenehm in den Ohren klingen.

Kartoffelwucher, Regierung und Landwirtschaft.

Der Generalsekretär der Christlichen Gewerkschaften Stegerwald, veröffentlicht in der „Königlichen Zeitung“ (Nr. 999) ein Rathwort zu der von den Ministern mit westdeutschen Arbeiterorganisationen in Düsseldorf abgehaltenen Kartoffelkonferenz. Stegerwald sagt, niemand könne nachweisen, daß die Gesteckungskosten für Kartoffeln 1915 im Durchschnitt teurer als 1,50 Mark für den Zentner zu stehen kommen. Der größte Teil werde billiger erzeugt. Wirklich seien die westdeutschen Verbraucher nicht bereit, mehr als 3,50 Mark frei Keller zu zahlen. Er sagt ferner:

„Breite Verbraucherkreise des Westens sind ferner der Ansicht, daß die Reichsregierung zu ihrem Widerstand gegen Zwangsmassnahmen und Höchstpreise auf dem Kartoffelmarkt nicht durch ausreichende sachliche Gründe bestimmt werde, sondern vielmehr in der Hauptsache vor dem Widerstande zurückschrecken, der ihr aus landwirtschaftlichen Kreisen und aus Kreisen des Handels gemacht werde. Der verhältnismäßig starke politische Einfluß der Landwirtschaft und des Handels in Preußen ist aber für die ärmeren Verbraucherkreise kein ausreichender Grund, höhere Kartoffelpreise zu zahlen, als sie in den Gesteckungskosten in einem angemessenen Gewinn der Landwirtschaft und in den unvermeidlichen Spesen begründet sind.“

Zur Lebensmittelversorgung des Westens.

In der Konferenz der Minister in Düsseldorf mit den Vertretern von Konsumvereinen und Gewerkschaften über die Versorgung des westlichen Industriegebietes mit Kartoffeln, Milch und anderen Lebensmitteln wurde auf Vorschlag des Oberpräsidenten v. Rheinbaben ein Ausschuss von 12 Mitgliedern gewählt. Der Ausschuss setzt sich aus Vertretern der freien und der christlichen Arbeiterbewegung und der Konsumgenossenschaften zusammen. Er ist auf den 4. Oktober zu einer Besprechung in das Ministerium des Innern eingeladen.

Die teure Zwiebel und der verkannte Landwirt.

Interessante Tatsachen über die Verteuerung der Zwiebeln werden der Magdeburger „Volkstimme“ von sachkundiger Seite mitgeteilt. Danach ist in der Magdeburger Erde, die ganz Deutschland mit Zwiebeln versorgt, eine Ernte zu verzeichnen, die höchstens einen Preis von 3 bis 4 Mark für den Zentner vom Felde rechtfertigen würde. Schon vor drei Wochen aber kostete der Zentner 7 Mark, der Preis ging dann schnell auf 12 Mark in die Höhe. Die Gründe sieht der Gewährsmann der Magdeburger „Volkstimme“ in folgendem: „Es kamen auf einmal holländische Käufler nach Halle und trieben die Preise hoch, so daß heute Zwiebeln zu 12 Mark vom Felde verkauft werden. Die Großhändler halten die Lagerware zurück, die Produzenten, welche die kapitalkräftige Clique kennen, verkaufen nicht mehr zu 12 Mark, sondern verlangen

Langsam schiebt sich eine neue Wolkennasse am Himmel empor. Es scheint als wüchse sie aus der fernen Hügelkette empor. Die Soldaten ziehen dem Wetter entgegen.

In ihrem Rücken leuchtet noch die abendliche Sonne. Die dunklen Schatten gleiten vor den Männern über den Boden unaufhaltsam bringen die tief schwarzen Massen am Himmel vorwärts; die Sonne ist bald verhallt und Sturm pfeift über das ebene Land.

Die marschierenden Soldaten beschleunigen ihre Schritte. Den Druck des Aufzuges scheinen sie nicht mehr zu fühlen. Der Hügelrand ist erreicht und soll in einem Hohlweg durchquert werden. Da bricht das Wetter los. Helle Blitze erleuchten für Augenblicke gespenstisch das unheimliche Dämmerlicht, krachende Donner lassen die Erde erzittern, das ferne Geshäßgrößen überläutend. Und der Gewitterregen verwandelt sich plötzlich in einen Wollenbruch.

Die Armierungssoldaten sehen nirgends Schutz. Wie eine Herde verängstigter Schafe bleiben sie einige Minuten eng aneinandergebrängt im Hohlweg stehen. Das strömende Wasser hat die Uniformen sowie die Unterkleider im Augenblicke durchdrückt. Es fließt in die Halsbinden hinein, läuft am Körper entlang und fällt die hohen Schaffstiefel. Dogelkörner mischen sich in die Wassermassen.

Die Truppe kämpft sich durch den strömenden Regen weiter. Die Wege stehen unter Wasser. Ohne Fäudern werden glitschrige Pfützen und Moraste durchschritten und das Marschtempo wird schneller und schneller. Die Soldaten scheuen die äußerste Anstrengung nicht, um unter schwebenden Fächer zu kommen. Die Kleider kleben am Körper, aus den Stiefeln quillt bei jedem Tritt das Wasser. Jeder Schritt muß förmlich erlämpft werden.

Der Gewitterregen geht allmählich in langsam rieselnden Regen über. Die Soldaten gewinnen ihren Humor zurück, scherzend betrachten sie ihre verregnete Kleidung, ein Lied ertönt.

Die Armierungssoldaten erreichen das Ufer eines kleinen Flusses, von dessen jenseitigem Ufer die Dütten eines polnischen Dorfes winken: der Quartierort ist erreicht. Wie wurde ein Quartier mit so aufrichtiger Freude begrüßt, wie dieses.

Eine Holzbrücke gestattet den Uebergang über den Fluß. Am anderen Ufer starren halbjerrückte Drahtverhau. Mit Unterständen versehene Schützengräben bilden ein weiteres Hindernis. In hühnen Sähen werden sie übersprungen, um endlich in das Dorf eindringen zu können.

Es ist menschenleer. Noch vor wenigen Tagen ist es die Stätte wüthender Kämpfe gewesen. Laufgräben ziehen sich in Fildalinen durch den Ort. Der Krieg hat hier friedliches und nütliches Leben mit seltener Gründlichkeit vernichtet. Die Dütten und Scheunen sind alle zerstört. Hier fehlt das Dach, dort ist der Giebel eingestürzt. Türen sind nirgends vorhanden. Was nicht zum Bau der Unterstände benutzt worden ist, haben Granaten und Feuerdrünste vernichtet. Der „austret der ehemaligen, längst geflohenen oder vertriebenen Bewohner liegt zerbrochen auf der Straße.

In der Dunkelheit suchen die Soldaten ein Unterkommen in den Häuserresten. Ueber schlaftrigen Grund, die Laufgräben überspringend, bahnen sie einen Weg. Laute Rufe ertönen, um die nachfolgenden Kameraden vor gefährlichen Stellen zu warnen. In den Scheunen ohne Dächer, in den Häusern mit eingestürzten Wänden, werden die Quartiere eingerichtet. Feuchtes Stroh schichten die Armierungssoldaten zum Lager.

Ruhe finden sie indes noch nicht. Mitten im Dorfe entdecken sie beim Scheine brennender Holzstücke und elektrischer Taschenlampen einen Holzstoß. Mit treubigem Jubel begrüßen sie den kostbaren Fund. Die Scheite werden fortgetragen und an verschiedenen Stellen zu großen Scheiterhaufen gestapelt. Bald leuchten gierig zuckende Flammen zum stockdunklen Himmel empor und beleuchten ein Bild unbeschreiblicher Zerstörung. In der Glut der Feuer trocknen die Männer des Spatens ihre Uniformen und Körper. In dichten Haufen undrängen sie die Flammen, der beißende Rauch stört sie nicht.

Kleinere Kochfeuer leuchten auf. Auch der Regen will sich nicht länger mischhandeln lassen. In züchtiger Geschäftigkeit wird Wasser herbeigebracht. Es muß aus einem Fluße entnommen werden und der Weg dorthin ist beschwerlich. Er fährt zurück über Lauf- und Schützengräben, durch Granatlöcher und über umherliegendes Hausgerät. Ein einzelner macht den Weg nicht. Mehrere, von denen der eine mit Fadel oder Taschenlampe bewehrt ist, vollbringen gemeinsam das gefährliche Werk. Das Ufer fährt steil hinunter. Die Männer unterstützen einander beim Ab- und Aufstieg und treten den Rückweg mit der kostbaren Beute, bestehend in einem Kessel Wasser, an. Das Abendmahl kann bereitet werden.

Der Regen hat aufgehört. Lange noch umflehren oder umflehren die Männer die flackernden, heiß neu genährten Feuer. Das Lager auf nassem Stroh, auf schmutzigem Fuchboden oder im halbzerfallenen Unterstand lockt sie nicht.

Aus der Ferne ertönt dauernd der Donner der Kanonen und das Knattern der Maschinengewehre. Leuchtraketen steigen zum Nachthimmel empor. Die Kampffront ist nicht weit. Aber nichts stört die Soldaten. Ruhig von ihren Erlebnissen plaudernd, verharren sie an den Feuer. Immer von neuem betrachten sie mit sinnenden Augen das trostlose Bild ihrer Umgebung. Und manche fühlen sich, fern von aller Menschlichkeit, einem dunklen, unerhittlichen Geschick preisgegeben. Viele Kameraden schmiedet diese Nacht noch enger aneinander. Einander stühend wollen sie weiteren Unbilden des Krieges Trost bieten.

Schließlich werden die Feuer einsamer. Die müden Glieder heißen Ruhe und finden sie selbst hier. Das Dorf versinkt wieder in den Schlummer des Todes.

Am nächsten Morgen wird entdeckt, daß in einer dicht mit Soldaten belegten Scheune in unmittelbarer Nähe der Schläfer eine nicht explodierte Handgranate liegt.

N. S.

15 M. pro Zentner und rechnen auf 20 M. Trotzdem in Salbe in holländischen und anderen Händlerkreisen weit über 100 000 Zentner Zwiebeln sein sollen, verkauft niemand größere Mengen, da man, wie gesagt, auf Preise von 15 bis 20 M. pro Zentner noch in den nächsten Wochen rechnet.

Die Landwirte haben erkannt, daß es in ihrem Interesse liegt, nicht zu verkaufen und haben sich stillschweigend dem Ring angeschlossen, so z. B. hat ein Rittergut bei Salze zirka 100 Morgen angebaut, davon schon 20 Morgen verkauft, der Rest soll nicht unter 15 bis 20 M. verkauft werden. Dabei beträgt die Ernte über 90 Zentner pro Morgen. Was der Herr Rittergutsbesitzer dabei allein an seinem Zwiebelanbau verdient, kann sich jeder selbst berechnen. Das Pfund Zwiebeln wird im Herbst meistens mit 2 bis 3 Pf. in Wagdeburg verkauft, gewöhnlich 10 Pfund 20 bis 25 oder 30 Pf., in diesem Jahre wird das einzelne Pfund so viel kosten wie sonst 10 Pfund, da die Ware den Weg bis zum Konsumenten erst durch drei oder vier verschiedene größere oder kleinere Händler geht, die alle daran verdienen wollen.

Zu Tränen kann das Volk in diesem Jahre ja auch ohne Zwiebeln kommen, aber da diese Frucht außerdem noch als Nahrungs- und Gemürzmittel dient, ist es eine Schande, sie künstlich zu verteuern, und man kann angeht dieser und anderer Ursachen nur schwer die nötige Andacht für die Erntepredigt des Herrn Certel aufbringen, in der es heißt:

„Die bösen Vorwürfe, die der eine Stand gegen den anderen zu erheben pflegt, sollen endlich verstümmen. Jeder Stand hat sein Recht, jeder seine Pflicht. Der eine soll nicht alle Rechte für sich beanspruchen und alle Pflichten dem anderen aufhalsen. Das ganze Volk ist aufeinander angewiesen. Der Landwirt macht keinen Anspruch auf besonderen Dank; aber er empfindet es bisweilen recht bitter, wenn schwere Vorwürfe auf ihn gehäuft werden, die er nicht verdient hat. Sein Werk ist immer schwer. Es war im vergangenen Jahre doppelt schwer. Er hat seine Pflicht getan, ruhig und ohne Anerkennung zu heischen. Er trägt aber schwer an der Verleumdung, die ihm oft zuteil wird. Wenn doch alle Glieder unseres Volkes am Erntefest das Gelübnis ablegen und immer halten wollten, sich gegenseitig zu verstehen, miteinander zu arbeiten, der eine für den anderen, und alles zu unterlassen, was des Volkes einmütige Geschlossenheit gefährden und bedrohen könnte!“

Die das Beispiel der Zwiebeln zeigt, scheint das von Certel geforderte gegenseitige Verständnis, soweit Landwirtschaft und Großhandel in Frage kommen, sehr leicht durchführbar zu sein. Aber leider trägt diese „einmütige Geschlossenheit“ dazu bei, die Möglichkeit einer ausreichenden Ernährung immer mehr einzuschränken.

Verdorbene Lebensmittel.

Die „Sächsische Landwirtschaftliche Zeitschrift“, das Organ des Landeskulturrats, brachte kürzlich die Mitteilung, daß in diesem Jahre ein großer Teil des auf den Markt gebrachten Salats trotz sehr billiger Preise (bis zu 60 Pf. herunter) unverkäuflich geblieben sei und sorglos weggeworfen werden mußte. Von Sachverständigen werde der auf diese Weise entstandene Verlust auf 25 bis 30 Prozent der gesamten Ernte geschätzt.

Es haben also in der Dresdener Umgebung gegen 100 000 Schod Salat keine Verwendung für die menschliche Ernährung in diesem Kriegsjahre gefunden, obwohl Salat in verschiedenen Formen, vor allem auch als Gemüse, genossen werden kann.

Im ganzen würden etwa sechs Millionen Salatköpfe weggeschmissen worden sein.

Wir glauben, daß es überflüssig ist, dieser Wirtschaftsfürsorge noch etwas hinzuzufügen.

Politische Uebersicht.

Ein ungangbarer Weg.

Dem Reichstag lag bei seiner Augusttagung ein Antrag des nationalliberalen Abg. Schiffer vor, wonach das Gesetz über den Belagerungszustand dahin abgeändert werden sollte, daß bei Vergehen gegen Verordnungen der militärischen Oberbefehlshaber nicht wie bisher nur auf Gefängnis, sondern bei Vorliegen milderer Umstände auch auf eine Geldstrafe erkannt werden könne. Die Notwendigkeit dieser Reform wurde von allen Seiten als äußerst dringlich anerkannt, aber da zogen im letzten Augenblick die Nationalliberalen ihren Antrag zurück. Man erinnert sich ihrer Gründe. Genosse Dittmann wollte bei der dritten Lesung des Entwurfs, nachdem ihm in der Zensurdebatte das Wort abgeschnitten worden war, Beschwerde über die Zensur in Rheinland-Westfalen führen. Das mißfiel den Nationalliberalen, weil, wie die „Köln. Ztg.“ es so schön ausdrückte, von der Rote Dittmanns eine „unausstilgbare Trübung des Eindrucks der ganzen Schlussitzung“ zu befürchten war, und weil, was freilich keiner von ihnen sagte, der Zensor in Münster ihrem Herzen besonders nahestand. Sie würgten ihr Kind mit eigener Hand ab, um nun den Genossen Dittmann nicht zu Wort kommen zu lassen.

Nun werden aber die geltenden Bestimmungen immer unerträglicher. Bei allen, auch den geringsten Vergehen, muß auf Gefängnis erkannt werden, und aus allen Bevölkerungsschichten werden Klagen über die drakonische Härte des Gesetzes laut. Was tun? Die Gerichte befinden sich in einer Zwangslage; Strafunterwandlung auf dem Gnadenwege beschnitten den Rat der Gefängnisstrafe nicht. Hinausschiebung der Urteile bis zur nächsten Reichstagstagung, in der die Abänderung nach aller Wahrscheinlichkeit erfolgen wird, geht nicht wohl an. Da verfällt der Geh. Oberjustizrat Dr. Koffka in der „Deutschen Juristenzeitung“ auf den Ausweg, die Sache durch den Bundesrat regeln zu lassen. Er soll auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 den Antrag Schiffer durch Verordnung zum Gesetz erheben, und das Bedenken, daß der Bundesrat nur zu Verordnungen ermächtigt ist, die sich zur Abhilfe wirtschaftlicher Schädigungen als notwendig erweisen, glaubt Koffka dadurch entkräften zu können, daß der Begriff der wirtschaftlichen Schädigung auch in den bisher ergangenen Verordnungen schon sehr weit ausgelegt worden sei.

Bei aller Dringlichkeit der Gesetzesreform vermögen wir uns für diesen Vorschlag nicht zu erwärmen. Seine Verwirklichung könnte unabsehbare Folgen nach sich ziehen. Gesteht man dem Bundesrat die Möglichkeit zu, auf dem Verordnungswege das Gesetz über den Belagerungszustand zu ändern, dann gibt es für seine Betätigung überhaupt keine Schranke mehr und der Reichstag braucht schließlich höchstens noch zum Zweck der Kreditbewilligung zusammenzutreten. Denen, die in die Maschen des strengen Gesetzes geraten sind, mag es sehr bitter sein, daß einstweilen gegen sie auf Gefängnis erkannt werden kann, aber sie mögen sich dafür bei den Nationalliberalen bedanken, die nun einmal um jeden Preis ihrem Parteifreund in Münster Unannehmlichkeiten ersparen wollten.

Erstattung des Fahrgeldes an beurlaubte Mannschaften.

In der neuesten Nummer des „Armeeverordnungsblattes“ wird bekanntgegeben: Mannschaften, denen nach den Erlassen

vom 20. Juni und 1. September freie Eisenbahnfahrt bei Beurlaubungen zusteht, und die in der Zeit vom 1. bis 20. Juli diese Fahrten selber bezahlt haben, sind die Fahrkosten in Höhe des Militärtarifs — einschließlich etwaigen Schnellzugzuschlags — von ihren Truppentellen zu erheben.

Eine einstimmig angenommene Resolution.

Die erste Sektion der handelspolitischen Kommission der Reichshauptstadt Wien, die sich mit der Frage der künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich und Ungarn befaßt, nahm nach längerer Debatte einstimmig und unter lebhaftem Beifall eine Resolution an, worin die Sektion die Anschauung ausdrückt, daß die Vorbereitungen zur Neuordnung der handelspolitischen Beziehungen zum Auslande ehestens in Angriff zu nehmen seien. Zu diesem Zwecke sei insbesondere eine Verständigung mit dem Deutschen Reich über die wirtschafts- und handelspolitischen Zukunftspläne anzubahnen. Als deren Ziel sei eine wirtschaftliche Bundesgenossenschaft mit dem Deutschen Reich anzustreben, die das politische und militärische Bündnis mit Deutschland ergänzen und bereits beim Friedensschluß, sowie auch späterhin das Wirtschaftsleben der verbündeten Staaten durch ein gemeinsames und planmäßiges Vorgehen sichern und fördern soll. Mit Rücksicht auf den innigen Zusammenhang, der zwischen der österreichischen Außenhandelspolitik und dem österreichischen Vertragsverhältnis zu Ungarn besteht, werde den zu erwartenden großen Veränderungen auf dem Gebiete der ersteren auch bei der Vorbereitung des künftigen Ausgleichs mit Ungarn, und zwar sowohl hinsichtlich seines Inhalts als auch seiner Dauer vollauf Rechnung zu tragen sein.

Der lebhafteste Beifall, der dieser Resolution spendet wurde, ist um so verständlicher, als sie sich auf sehr allgemein gehaltene Wendungen beschränkt und eigentlich zu nichts verpflichtet.

Der Briefverkehr des Vatikans.

Amlich, Berlin, 2. Oktober. (W. T. V.) Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reich und Italien ist auch der Postverkehr zwischen den beiden Ländern eingestellt worden. Jedoch ist der dienstliche Briefverkehr zwischen dem päpstlichen Stuhl und seinen diplomatischen Vertretern in Deutschland sowie den deutschen Bischöfen deutscherseits zugelassen worden.

Aus der Partei.

Gegen die Liebknecht-Gruppe.

Unter dieser Epithete lesen wir in der „Germania“: Gegen die Liebknechtgruppe ist eine amtliche Stellungnahme erfolgt. Nach der „Dremer Bürgerzeitung“ ist einer größeren Anzahl von Genossen und Genossinnen in Essen, Duisburg, Remscheid, Düsseldorf und einigen anderen Orten im Bereich des 7. Armee-korps-Bezirks von der Ortspolizeibehörde im Auftrage des Generalkommandos eröffnet worden, daß sie während der Dauer des Krieges weder in öffentlichen noch in geschlossenen Versammlungen, welcher Art auch immer, rednerisch auftreten dürfen. Ferner wird ihnen jede Verbreitung von Druckschriften untersagt. Eine Zuwiderhandlung gegen eines dieser Verbote hat sofortige Schughaft für die ganze Dauer des Krieges zur Folge. Ausdrücklich ist hervorgehoben worden, daß sich diese Maßnahme nicht gegen die sozialdemokratische Partei, sondern gegen die Unterzeichner der Eingabe vom 9. Juni an Parteivorstand und Fraktion, gegen die sogenannte Liebknecht-Gruppe richte. Das Verbot wird aufgehoben, wenn der damit Bedachte dem Generalkommando oder der Polizei schriftlich erklärt, er ziehe seine Unterschrift mit Bedauern zurück.

Trauerkundgebungen für Keir Hardie.

Der Tod Keir Hardies hat in den Massen der englischen Arbeitererschaft und darüber hinaus tiefes Bedauern hervorgerufen. Beileidskundgebungen von Politikern der verschiedensten Richtungen sind an seine Witwe gelangt. So von dem irischen Führer Redmond, der Keir Hardie als Freund Irlands würdigt. Henderson hat eine Beileidsdepeche vom australischen Ministerpräsidenten Fisher erhalten, worin es heißt: Keir Hardie war ein waderer, redlicher Mann, der das Volk ohne Rücksicht auf die persönlichen Folgen auf den Weg führte, den er für den rechten hielt. Auch der Ministerpräsident von Neu-Schweden Solman hat Henderson das Beileid ausgesprochen. Wandervelde richtete an die britische Arbeiterpartei folgendes Telegramm: „Tief erschüttert durch den Tod Keir Hardies sende ich im Namen des Internationalen sozialistischen Bureau aus den britischen Sozialisten den Ausdruck brüderlicher Sympathien. Ehre dem Andenken dieses großen, edlen, aberzeugungsvollen Soldaten der internationalen sozialistischen Sache.“

Wie die „Daily News“ berichten, soll in Keir Hardies Bezirk Perthshire ein Arbeiterkandidat aufgestellt werden. Die Unionisten wollen ihm keinen Gegenkandidaten entgegensetzen, sofern die Liberalen nicht mit einem eigenen Kandidaten austreten.

Soziales.

Bermehrte Straffälligkeit der Schulpflichtigen.

Die „Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins“ erklärt, daß nach übereinstimmender Beobachtung aller Stellen, die in der Jugendfürsorge arbeiten, sich für die Zeit des Krieges, wenn auch noch keine abschließenden Zahlen gewonnen sind, eine starke Zunahme der Straffälligkeit der Schulpflichtigen ergebe. Die Gründe für diese bedauerliche Tatsache lägen in der durch den Krieg hervorgerufenen Nervenaufregung, die gar oft die innere Widerstandsfähigkeit gegen „dumme Streiche“ schwäche. Diese Erregung führe auch zu unnötigen Anzeigen über Dinge, die besser durch Rücksprache mit Eltern und Lehrern sich erledigen ließen. Von schädlichem Einfluß sei auch der Mangel einer Aufsicht, das Fehlen des Einflusses des Vaters. Daneben komme in Betracht, daß militärische Schaulust mehr als sonst die Kinder zusammenführe, der „kriminelle Spieltrieb“ erwache und führe zu Ausschreitungen, die der einzelne sonst nicht begehe. Der Nachahmungstrieb wirke unheilvoll. Das Soldatenspiel könne in Rohheit ausarten, die erforderlichen Ausrüstungsgegenstände würden nicht selten auf unredliche Weise erworben. Die Schundliteratur, jetzt fast nur unter patriotischem Titel und Dedmantel, trage mit ihren unwirklichen, unwahren, nervenpeinlichen Schilderungen ein gut Teil dazu bei, Abenteuerlust in der Jugend zu erwecken. Als Mittel zur Eindämmung der Zunahme der Straffälligkeit regt die Korrespondenz Verstellung von Weiständen für die Mütter und Einführung einer Polizeistunde für die Jugend an. Diese Mittel dürften unseres Erachtens, da sie die Ursache der vermehrten Straffälligkeit nicht berühren, wirkungslos, vielleicht sogar schädlich sein. Rot tut eher, die Jugend vor Herbenkittel, vor Schundromane und jeder ähnlichen Lektüre sowie vor brombaradierender Kriegsspielerei zu bewahren, sie aber in geeigneter Weise auf den Ernst der Situation aufmerksam zu machen. Unterschreiben läßt sich die Ansicht der Korrespondenz, nach der die jegige Straffälligkeit der Schulpflichtigen keineswegs Veranlassung zur Schwarzlehre biete, vielmehr, wie sie mit dem Kriege kam, wohl auch im Frieden wieder verschwinden werde.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftskämpfe im 2. Vierteljahr 1915.

Nach der im „Reichsarbeitsblatt“ vom Monat September 1915 veröffentlichten amtlichen Streikstatistik sind im 2. Vierteljahr 1915 trotz dem Burgfrieden immer noch 45 Arbeitskämpfe geführt und beendet worden, und zwar 35 Angriffsstreiks, 9 Abwehrstreiks und 1 Aussperrung. In diesen Kämpfen waren insgesamt 5439 Personen, darunter 1205 unter 21 Jahren, beteiligt. Auf die einzelnen Berufsgruppen verteilen sich diese folgendermaßen:

Berufsgruppe:	Es betrug die Zahl der		Von den Kämpfen		
	Arbeitskämpfe	betroffenen Betriebe	Streikenden bez. Ausgesperrten	hatten vollen Erfolg	keinen vollen Erfolg
Bergbau	7	7	1747	2	3
Metallindustrie	10	10	2443	3	5
Chem. Industrie	2	2	30	—	1
Leberindustrie	2	2	39	—	2
Nahrungsmittelindustrie	4	4	254	2	1
Baugewerbe	10	12	455	2	4
Fabrikarbeiter	7	20	398	3	8
Gastwirtschaftsgewerbe	3	6	43	—	8
Zusammen	45	73	5439	12	22

Die meisten Kämpfe waren demnach im Baugewerbe, im Bergbau, bei Fabrikarbeit ohne nähere Bezeichnung und in der Metallindustrie ausgebrochen. In letzterer entfällt auch die eine Aussperrung mit 1100 beteiligten Personen. In den meisten Fällen blieben diese Kämpfe auf einem Betrieb lokalisiert, nur in 6 Fällen griffen die Streiks auf mehrere Betriebe über. Die Dauer der Kämpfe war wesentlich kürzer als zu anderen Zeiten. Insgesamt wurden 15 955 Streiktage auf den einzelnen Streikenden oder Ausgesperrten berechnet, nahezu 28 Tage betrug. Bei den meisten Streiks handelte es sich, wohl infolge der ungeheuren Lebensmittelpreiserhöhung, um Aufrechterhaltung oder Erhöhung der bisherigen Zeit- und Stücklöhne; nur in 4 Fällen war die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit gestellt. Die dabei erzielten Erfolge sind nach der amtlichen Statistik vollständig unbefriedigend. Es hatten nach derselben nur 12 Arbeitskämpfe vollen und 11 teilweise Erfolg, während bei 22 Arbeitskämpfen kein Erfolg zu verzeichnen war. Bezeichnend ist dabei, daß in 8 bestreikten Betrieben ausschließlich Heeresbedarf hergestellt wird, und daß von diesen 8 Arbeitskämpfen nur einer erfolgreich, 3 teilweise erfolgreich und 4 erfolglos waren.

Die Münchener freien Gewerkschaften nach dem ersten Kriegsjahre.

Die Leitung der Münchener freien Gewerkschaften hat bei den 44 freigewerkschaftlichen Organisationen am Orte eine Umfrage gehalten über die Einwirkungen des Krieges auf die Organisationsverhältnisse, die nach Umlauf des ersten Kriegsjahres zum erstenmal richtig überblickt werden können. Die Erhebungen erstreckten sich auf die Mitgliederbewegung, die finanzielle Gewarung und die verschiedenen Unterstützungaktionen während des ersten Kriegsjahres. Dem interessanten nun vorliegenden Ergebnis ist an allgemeinen Gesichtspunkten folgendes voranzuschicken:

Mit dem plötzlichen Hereinbrechen des Krieges setzte bei der anfänglichen Verstärkung auf wirtschaftlichem Gebiete naturgemäß fast in allen Berufen eine bedeutende Arbeitslosigkeit ein, die indes mit dem allmählichen Wiederaufleben der Industrie in manchen Berufen rasch, in anderen wieder nur langsam und zäh abflaute. Eine erhebliche Steigerung der Konjunktur war erklärlicherweise bei jenen Industriezweigen zu beobachten, die mit Militärarbeiten bedacht wurden. In erster Linie kommen hier in Betracht der Metallarbeiter-, der Sattler-, der Schmiede- und der Schuhmacherverband. Bei anderen Organisationen wieder, so beim Bauarbeiter- und Holzarbeiterverband, besserte sich die anfangs des Krieges trostlose Situation nur langsam und hier ist trotz der großen Abgänge an militärdienstfähigen Mitgliedern immer noch mit einem gewissen Prozentsatz Arbeitsloser zu rechnen. Manche Organisationen, insbesondere Lithographen, Steinbrücker und verwandte Berufe, Buchdrucker, haben bis zum heutigen Tage erheblich unter Arbeitslosigkeit zu leiden, weil eine Anzahl Münchener Exportfirmen ihre Betriebe entweder bedeutend eingeschränkt oder überhaupt geschlossen haben. Die hauptsächlich zu Kriegsbeginn zu beobachtende große Arbeitslosigkeit hat an die Unterstützungseinrichtungen der einzelnen Organisationen bedeutende Anforderungen gestellt. Was die Mitgliederbewegung betrifft, so ist natürlich bei dem großen Prozentsatz mit Militärdiensttauglichen ein erheblicher Rückgang zu beobachten. Auch andere Momente, Arbeitslosigkeit, Abwanderung usw. haben an der rückläufigen Mitgliederbewegung mitgeholfen. Was auch die Münchener Gewerkschaften im ersten Kriegsjahre auf allen Gebieten Bedeutendes geleistet haben, erstet man am besten aus den folgenden Ziffern.

Nach dem Ergebnis der Erhebungen waren am 1. August 1914 an Mitgliedern vorhanden 61 229, davon 51 556 männliche und 9 673 weibliche. Am 1. August 1915 nach Ablauf des ersten Kriegsjahres betrug die Gesamtzahl der Mitglieder 34 070, davon 26 237 männliche und 7 833 weibliche. Die Gesamtzunahme der sämtlichen Organisationen betragen im ersten Kriegsjahre 1 570 417 M., denen Gesamtabgaben in Höhe von 1 768 605 Mark gegenüberstehen. An Arbeitslosenunterstützung zahlten die Verbände in dieser Zeit 503 881 M., an Kriegsunterstützung 322 003 M., an Liebesgaben für die Mitglieder im Felde 20 991 M. An Krankenunterstützung wurden 102 608 M., an Reiseunterstützung 8305 M., an Rot-Kreuzunterstützung 150 715 M., und an Invalidenunterstützung 12 778 M. verausgabt.

Eine gleiche Erhebung ist zurzeit für die sämtlichen bayerischen Gewerkschaftsstellen im Gange.

Ausland.

Ausbreitung des italienischen Weberstreiks.

Mailand, 2. Oktober. (W. T. V.) Der „Secolo“ erfährt aus Gallarate, daß die Zahl der ausländischen Weber bereits auf 42 000 gestiegen sei.

Zu dem Streik wird uns vom 28. September aus Lugo folgende Nachrichten:

Trotz der bedeutenden Gewinne, die die Unternehmer gerade in der Textilindustrie seit dem Kriege machen und trotz der Lebensmittelpreiserhöhung haben die Industriellen sich doch nicht dazu bewegen lassen, den Arbeiterinnen eine Lohn-erhöhung von 60 Centimes zu gewähren. — Wie üblich, haben die katholischen Gewerkschaften die freien im Stich gelassen und die Forderung für zu hoch erklärt. Wie sie sich während des Streiks benehmen werden, ist noch abzuwarten, große Hoffnung auf ein solidarisches Vorgehen ist jedenfalls nicht zu hegen. Die freien Gewerkschaften und örtlichen Arbeitskammern halten gut besuchte Versammlungen ab.

Amerikanischer Hafensarbeiterstreik? „Politiken“ (Kopenhagen) vom 28. September veröffentlicht folgende Drahtmeldung aus New York: Der Präsident des Verbandes der Hafensarbeiter teilte mit, daß die Arbeiter am 27. in New York die Arbeit niederlegen würden, wenn man ihre Lohnforderungen nicht bewilligte.

N. JSRAEL

Spandauer Str. 16 **BERLIN C** Königstraße 11-14
Gegründet 1815

Grosser Wäsche-Verkauf

zu außerordentlich billigen Preisen



Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Kinder-Wäsche
Tisch- u. Hauswäsche
Wäschestoffe
Trikotwaren
Strümpfe



Taghemd (wie Abb.)
mit Stickerei-Ein-
satz und Ansatz 2.25

Beinkleid (wie
Abb.) dazu passend 2.25

Taghemd (wie Abb.) mit
Stickerei-Ans., Ein-
satz u. Banddurchz. 2.90

Nachthemd (wie Abb.)
mit Einsatz, herzförmig 3.90

Miederleibchen (Unter-
taille) (wie Abb.) . . 0.95

Beinkleid (wie Abb.)
mit Einsatz u. Ansatz 2.90

Mittwoch, 6. Oktbr.: Großer Gardinen-Verkauf

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Man schreibt uns:

Heute feiere ich das Jubiläum des 500. grossen Paketes Persil. Seit sechs Jahren segne ich alle 14 Tage diese Erfindung und möchte Ihnen nun mal so recht herzlichen Dank aussprechen. Wie einzig schön, wie einfach und wie schonend ist jetzt die Behandlung der Wäsche! Kein unzufriedenes Mädchen, keine fortbleibende Waschfrau, wie schnell und fröhlich alles. Mein Mann ist so froh über die so seltenen Anschaffungen von neuer Wäsche, sogar wegen Hausbesuch wird die Wäsche nicht verschoben, da sie so garnicht mehr stört. Und jetzt habe ich zum erstenmal ein zartgesticktes, weisses Kleid in Persil gewaschen und es ist blendend sauber geworden. Auch die Wollwäsche lasse ich mit Persil waschen, es ist kein Stück in meinem Hause, das nicht mit Persil gewaschen wird, sogar die Bohnerlappen.

Frau Bürgermeister H.

Spricht dieses gänzlich freiwillige Zeugnis einer langjährigen zufriedenen Verbraucherin nicht mehr für die Güte und Vortrefflichkeit des selbsttätigen Waschmittels PERSIL als alles andere?

Kann Sie das nicht veranlassen

ebenfalls einen Versuch damit zu machen, oder wollen Sie sich weiter mit der mühevollen und viel teureren veralteten Waschweise herumquälen?

Einfachste Anwendung. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF. auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Zur großen Fabrik Stefan Esders vormals H. Weltmann

Größtes Spezialhaus für Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung
Kaiser-Wilhelm-Straße 55 **Berlin C** Ecke Spandauer Strasse

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle in den vornehmsten Neuheiten und in reichster Auswahl bei besonderer Preiswürdigkeit

Anzüge und Paletots | Jackenkleider u. Paletots
für Herren, Jünglinge und Knaben | für Damen, Backfische und Mädchen
Kleider, Blusen, Morgenröcke u. Jacken, Pelzkragen, Muffe

Beste Stoffqualitäten □ Unerreichte Verarbeitung

Schuhwaren, Trikotagen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche

Das neue Preisverzeichnis für den Herbst und Winter ist erschienen und wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt

GARBÁTY

CIGARETTEN

DEUTSCHES FABRIKAT
TRUSTFREI

Orts-Krankenkasse der Klempner zu Berlin.

Bekanntmachung.

Zu der Erfahrung von Vertretern aus den Reihen der Versicherten zum Ausschuss unserer Kasse ist nur ein Wahlvorschlagn eingereicht worden. Die auf dem Wahlvorschlagn benannten Bewerber gelten als gewählt, eine Wahl durch Abstimmung findet infolgedessen nicht statt. Siehe § 9 unserer Wahlordnung.

Einpruch gegen die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb eines Monats, also bis einschliesslich den 3. November, erhoben werden, und zwar bei dem Vorstand der Kasse, Berlin S 14, Ballstr. 68, oder bei dem Verwaltungsamt der Stadt Berlin, Klosterstr. 65/67. 270,16

Der Vorstand.
H. K.: Joseph Hartmann, Vorf.

Lederabfälle.

Naturrelle Stankleder-Bünde für Sohlen zu Hufeisen und Brandsohlen, per Pfd. von 2 M. an.

Schwarze und naturrelle Stankleder-Abfälle für Abfälle geeignet per Pfd. von 2 M. 0,20 an.

Schwarze leichte Stankleder-Abfälle, passend zu Lederpantoffeln, per Pfd. von 1,25 M. an verkauft

A. Lerch, Berlin, Mühlenstr. 70.

Fernspr. Amt Königstadt 3830, 3831.

Pelzwaren

Fabrik und Lager von Stolas, Krawatten, Pelzhüten, Muffen, Pelzjacken, Pelz-, Kinder-Garnituren, Pelzwest., Offizierspelzen
Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten. Tausende Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen.

Sonntags geöffnet.
Ferd. Kalman, Kürschnerstr.
nur Kommandantenstr. 15, 1, gegenüber Beuthstraße.
Tel.: Ztr. 3917. Gegr. 1894.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere,
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
störung. Teilzahlung.
Sprechstunden: 11—2 und 5—8



J. Baer

Badstr. 26 Ecke
Prinz.-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufs- und
Elegante Paletots,
Eleg. Einzugs-An-
züge in jed. Preislag.
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung
Billigste, feste Preise.

Oskar Wollburg

Berlin N, Brunnenstr. 56 u. 57.
Kostümbüro für Damen- u. Mädchen-Bekleidung.
Neuheiten für den Herbst:

Trotz des großen Stoffmangels, der sich seit Beginn des Krieges bemerkbar macht, verkaufe ich meine Fabrikate zu ganz erheb-
lich billigen Preisen, da ich mein Fabrikationsmaterial recht
vorsichtig zu alter Preispolitik hielt.

Kostüme das Elegante für den Herbst, mit langer lecher Jacke 46.- 58.- 75.-
Kostüme aus Cabardine, Twill, Charlot usw. in allen modernen Farben. 19.75 28.- 39.-

Paletots in kleidsamer Blusenform mit Glockenschöß 16.75 24.- 38.-

Frauen-Mäntel schwarz u. farbig, in entzückenden Neuheiten, auch für starke Damen 22.- 37.- 44.-
Blusen u. Röcke aus Samt, Seide, Wolle usw. in den modernsten Ausführungen 3.90 7.50 13.00

Kleider- u. Backfisch-Erfinder, Kostüme, Mäntel, Sport-
facten für jedes Alter von 2.90 an.

Außerdem bietet sich besondere Gelegenheit, da
jetzt größte Auswahl in
Plüsch-, Samt-, Brautschwanz-Paletots u. -Mänteln.



Feines Kostüm 36.50. Große Abteilung für Trauer-Bekleidung. Paletot 16.75.

A-WERTHEIM

G. M. B. H. Versand-Abteilung Berlin W 66

In dieser Woche Sonder-Preise



12.50

Neue Hüte mit hohen Köpfen

- Kleine Sammelform mit Sammelzipfel und Schnalle 9.25
- Strassenhut mit Blumen oder Band garniert 12.50
- Biedermeierform mit Metallband 15.50
- Grosser Rundhut mit breiter Bandgarnitur 16.50
- Fescher Strassenhut m. Straussfeder gesteckt 24.50

Garnierte Hüte

- Lackkappe neue Formen 3.10
- Grosser Damenfilzhut mit Bandgarnitur 3.25
- Lack-Matrosenhut neue Formen 3.90
- Eleg. garn. Kinderhüte Gruppe I II III neueste Formen 3.50 4.90 6.75
- Eleg. garn. Damenhüte mit verschiedenen Garnituren 5.50 7.75 10.50



24.50

Billige Blusen



Bluse aus guter Kammseide . . . 14.75



Bluse a. Waschseide, verschiedene neue Formen . . . 6.90

- aus schott. od. gestreift Seide, hochgeschlossene Form 6.90
- aus schottischer kariierter Seide, halsfreie Form 7.90
- aus guter schottischer kariierter Seide 11.75
- aus guter gestreifter Seide, mit Bindekrawatte 12.50
- a. Crêpe de chine mit Säumchen und Hohlraum garniert 12.75
- aus guter Paillette-seide, eleg., hochgeschlossene Form 14.25
- a. Crêpe de chine mit kl. Säumchen u. Knöpf. garniert 16.25

- aus schottischem Stoff mit Seidenschleife 4.90
- aus Woll-Popeline, in verschiedenen Farben 4.90
- aus gutem gestreiften Flanell, Sportform 7.75
- aus Woll-Popeline, hochgeschlossene Form 7.75
- aus Velvet, halsfreie Form, verschiedene Farben 8.25
- aus gutem Wollkrepp, verschiedene elegante Fassons 8.90
- aus guter Waschseide, verschiedene neue Formen 10.25



Bluse aus schottisch kariert. Stoff, m. Volant bes. . . . 2.95



Bluse aus Waschseide, reich gestickt . . . 7.90

- Straußfederboa mit Schleife kurz 1.80
- Halsrüsche aus weißem Tüll, gebrannt, mit schwarzem Sammelband 1.10

- Kleid aus kariertem u. einfarbigem Stoff, Knopfgarnitur und Lockergürtel 41 M.
- Träger-Rock a. Tüll, eleganter Ausführung 48 M.

- Flauschpaletot glückl. braun, grün, blau, schwarz 28.50
- Samplüsch-Jacke etwa 80 cm lang 27 M.

- Glockenrock aus blau-grün kariertem Stoff 11.25
- Glockenrock mit kleinem Sattel, blau Cheviot 16.50

Deutsches Theater.
Direktion: Max Reinhardt.
7 1/2 Uhr: Kollege Crampton.
nachm. 9 1/2 Uhr (Kl. Preise): Hamlet.
Montag: Judith.
Kammerspiele.
8 Uhr: Der Weibsteufler.
nachm. 9 1/2 Uhr (Kl. Preise): Die deutschen Kleinstädter.
Montag: Der Weibsteufler.
Volkshöhne. Theater a. Bülowpl.
8 Uhr: Der Kaufmann von Venedig.
Montag 8 1/2 Uhr: Der Kaufmann von Venedig.

Verband der Freien Volksbühnen
Sonntag, den 3. Oktober,
nachmittags 3 Uhr:
Volkshöhne, Theater am Bülowplatz:
Die Wittiguldigen. — Die Geschwister.
Schillertheater Charl.: Das Glück im Winkel.
Deutsches Künstler-Theater: Datterich.
Zelfing-Theater: Baumlester Solnes.
Abends 8 1/2 Uhr:
Volkshöhne, Theater am Bülowplatz:
Montag, Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag: Der Kaufmann von Venedig.

Circus Busch
Sonntag, 3. Okt., 8 Uhr:
Michel
Fabel in 3 Akte von Paula Busch.
Org. Pantomime v. Circus Busch.
Einst. v. Ballettmstr. R. Riegel.
Musik v. Kapellmstr. K. Taubert.
Decorationen v. Georg Landrich.
Dresden; Kostüme von Leopold Berch, Talferl. Kunst- und Großherzogk. Hof.
1. Akt: Michels Haus u. Hof.
Michel im Kreise seiner Kinder. — Der jähzornige Freund und sein Berater. — Der Ueberfall durch die Gauflertruppe und ihre Schandtaten. — Germania erscheint, schlägt Michel zum Ritter und drückt ihm das Nachschwert in die Hand.
2. Akt: Erntedankfest.
Des deutschen Volkes Ueberbau in Kriegeszeiten. — Eine Gauflertruppe stellt die Vierverbandsattributionen. — Das Hungergepennt. — Der Gaufler blüht vor Michels Reienlauf und — Fuß. — Germania besiegt das Hungergepennt und legnet die deutschen Blüten. — Das große Erntedankfest mit Gesang und deutschen Volkstänzen.
3. Akt: Michel d. deutsch. Riese und seine Weiber.
Das große Bulldoggen-, Haren- u. Hahnenballett.
Vorher das große glänzende Programm.
3 1/2 Nachmittags- 3 1/2 Vorstellung
Jeder Erwachsene 1 Kind frei, jedes weitere Kind auf allen Sitzplätzen halbe Preise.
In beiden Vorstellungen:
Anthon, des armlose des armlöse Kunstschütze.
Sidi, des Kaisers stärkster Kanonier.
Neu! Die gr. Chinesentruppe Neu!
Choy Ling Hee
in ihren unerreichten, Aussehen erregenden Leistungen!
sowie d. übrig. amerl. Darbietungen.

URANIA Taubenstr. 48/49.
Sonntag und Montag 4 Uhr (Halbe Preise):
An den Grenzen von Südtirol und Italien.
8 Uhr:
Von den Karpathen bis Brest-Litowsk.
Montag 8 Uhr:
Professor Dr. E. Deckert:
Das Weltreich der Briten.

Rose-Theater.
8 Uhr: Die Kriegsbraut.
3 Uhr: Mutterlegen.
Walhalla-Theater.
8 Uhr: Aus der Jugendzeit.
3 Uhr: Die Räuber.
Volgt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Sonntag, den 3. Oktober:
Nachmittags 3 Uhr: „Graf Essex.“
Abends 8 Uhr:
Das Milchmädchen von Schöneberg.

Casino-Theater
Pothinger Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
Untergrundbahn. Schönhauser Tor.
Die neue Berliner Volkspoppe
Familie Schnase.
Herberlin. Handlung. Herberlin. Figuren.
Vorher der erstkl. Spezialitäten-Teil.
Sonnt. 4 Uhr: Der liebe Fridolin.
Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum 243. Male:
Im Schützen-graben.
Vorfang
Sonnt. 7 1/2 Uhr.

Theater für Sonntag, den 3. Oktober.
Berliner Theater
8 Uhr: Wie einst im Mai.
8 Uhr: Extrablätter.
Deutsches Künstler-Theater.
8 Uhr nachm.: Datterich.
8 Uhr: Zwischenspiel.
Lessing-Theater.
8 Uhr nachm.: Baumlester Solnes.
8 Uhr: Don Juan.
Deutsches Opernhaus Charlottb.
8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
8 Uhr: Der Wildschütz.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
8 Uhr: Der Troubadour.
8 1/2 Uhr: Der Vogelhändler.
Gehr. Herrfeld. Theater
8 Uhr: Benjamin macht alles.
Kleines Theater.
4 Uhr: Liebestrank.
8 1/2 Uhr: Ein kostbares Leben.
Komische Oper.
8 1/2 U.: Gold gab ich für Eisen.
8 Uhr: Jung muß man sein.
Komödienhaus
8 Uhr: Die Frau von 40 Jahren.
Lustspielhaus.
8 1/2 Uhr: Die Ehre.
8 1/2 Uhr: Herrschaftl. Diener gesucht

Montis Operetten-Theater
Gastspiel Louis Treumann.
8 Uhr: Hohelt tanzt Walzer
Residenz-Theater
8 1/2 Uhr: Die Schöne vom Strand.
8 Uhr: Die Prinzessin vom Nil.
Schiller-Theater O.
8 Uhr: Die Hermannschlacht.
8 Uhr: Helmal.
Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: Das Glück im Winkel.
8 Uhr: Alt-Heidelberg.
Thalia-Theater.
8 Uhr: Kamrad Hanne.
8 Uhr: Drei Paar Schuhe.
Theater am Nollendorfpl.
8 1/2 Uhr: Der Graf von Luxemburg.
8 1/2 Uhr: Immer feste druff!
Theater des Westens
8 1/2 Uhr: Der brave Fridolin.
8 Uhr: Der künstliche Mensch.
Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr: Kabale und Liebe.
8 Uhr: Rausch.
Trianon-Theater.
8 1/2 Uhr: Minna von Barnheim.
8 1/2 Uhr: Lehmanns Kinder.

Palast
Theater
Rev. 200
Heute
2 Vorstellungen 2
8 1/2, und 8 Uhr.
Nachm. jed. Erwachs. 1 Kind frei.
Das unübertreffl.
Oktober-Programm.
In beiden Vorstellungen:
Rob. Stedl
Otto Reutter
in ihren neuesten Vorträgen.

Apollo THEATER
Friedrichstr. 218
Tel.: Lützow 7841
Heute Sonntag
2 Vorstellungen!
4 und 8 Uhr!
Nachm.: Klein. Preise
bei vollständ. Programm!
Anhaltender Erfolg
der gesamten
Kunstkräfte!
14 wirkliche
Schlager 14
Billettk. 11-1 u. invalidendank

Theater Folies-Caprice
8 1/2 Posse-Theater 9 1/2
Täglich präzis 8 Uhr abends;
„Benjamin macht alles“
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Berliner Konzerthaus.
Heute Sonntag:
Großes Konzert.
Berliner Konzerthaus-Orchester
Leiter: Komponist Franz v. Blon.
Anfang 4 Uhr.

In Freien Stunden
Die
Wochenschrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Gewerkschaftshaus
Sonntag, den 3. Oktober 1915:
im großen Saal:
Opern-Abend.

Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Eintritt gegen Entnahme eines Programms von 20 Pf.
Einmaliges Gastspiel folgender Künstler:
Jofee, der Heldentenor. Frau Professor Wallis.
Lauri, der lyrische Tenor. Alice Steffens.
Siegmann (Stuttgart), Bassist. Josepha Malten.
Stewenson, Bariton. Leoni Graz.
Arien und Duette aus den Opern Freischütz — Lehengrin — Carmen — Die lustigen Weiber von Windsor — Die Hugonotten — sowie Lieder.

Palast
Theater
Rev. 200
Heute
2 Vorstellungen 2
8 1/2, und 8 Uhr.
Nachm. jed. Erwachs. 1 Kind frei.
Das unübertreffl.
Oktober-Programm.
In beiden Vorstellungen:
Rob. Stedl
Otto Reutter
in ihren neuesten Vorträgen.

WINTERGARTEN
Guido Thielseher:
„Wie repariere ich mein Auto“.
„Venus im Grünen“
Operette von Oskar Straus.
Mitwirkende:
Elsa Berna — Ida Ruaska
Gustav Metzner — Julius Spielmann.
Käte Erholz-Nelson
Am Klavier: Rudolph Nelson
sowie das
große
Eröffnungs-Programm.

Gardinen.
Katalog sof. franco Tgr.-A.: Gardinenhaus
Spezialfirma: Gardinenhaus Bernhard Schwartz
Berlin C, Wallstr. 13 (Spindlershof).
Die vorjähr. Gardinen u. verwandten Artikel, als:
Teppiche, Decken, Kissen etc.
weit unter den (ohnein auch niedrig.) Originalpreisen!

Zu den Stadtverordnetenwahlen für Berlin.

In Berlin wird die für die Gemeindevähler der dritten Klasse vor vier Jahren geschaffene neue Wahlbezirkseinteilung bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen auch für das letzte Drittel ihrer Wahlbezirke zur Geltung kommen. Das eine Drittel der neuen Wahlbezirke der dritten Klasse hatte sogleich in 1911 zu wählen, das zweite Drittel folgte in 1913, und nun wird in 1915 das dritte Drittel sich anschließen. Bei dieser auf die Zeitabschnitte verteilten Durchführung der neuen Ordnung mußte die von den Berliner Gemeindevählern der dritten Klasse schon oft als Unbefriedigung empfundene und leider erhalten gebliebene Besonderheit ihrer Wahlbezirkseinteilung sich noch in eigener Weise fühlbar machen.

Für die Wählerklasse der dritten Klasse ist das ganze Stadtgebiet zerlegt in 16 Wahlbezirke mit je drei Stadtverordneten, wie für die erste und auch für die zweite Klasse, sondern in 48 Wahlbezirke mit je einem Stadtverordneten. Da alle zwei Jahre jede Klasse je ein Drittel ihrer Mandate neu vergeben soll, so hat in der ersten und in der zweiten Klasse alle zwei Jahre jeder ihrer 16 Bezirke über je eines seiner drei Mandate durch Wahl zu entscheiden. In der dritten Klasse aber kann dann alle zwei Jahre immer nur für ein Drittel ihrer 48 Bezirke eine Wahl stattfinden, so daß hier in jedem Bezirk nur alle sechs Jahre einmal gewählt werden darf. Die neue Wahlbezirkseinteilung der dritten Klasse hat nun dazu geführt, daß Teile mancher Wahlbezirke in der Übergangszeit noch länger als sechs Jahre warten mußten, ehe sie wieder mitwählen durften.

Die meisten der neuen Wahlbezirke wurden zusammengesetzt aus Teilen von mehreren der alten Bezirke und zwar nicht immer von solchen alten Bezirken, die bezüglich ihres Wahljahres zu einander paßten. Beispielsweise entstand der neue Wahlbezirk 6 aus Teilen der alten Wahlbezirke 7, 9, 8, die bei Fortdauer der alten Einteilung nach einander in den Jahren 1911, 1913, 1915 zu wählen gehabt hätten. Ebenso trafen in den neuen Wahlbezirken 10, 16, 22, 34, 37, 43 Teile von alten Wahlbezirken der drei Wahljahre 1911, 1913, 1915 zusammen. Neue Wahlbezirke, die aus Teilen alter Wahlbezirke mit zwei verschiedenen Wahljahren gebildet wurden, finden sich im ganzen 11, darunter 4 neue Bezirke aus Teilen mit 1911 und 1913, 9 aus Teilen mit 1911 und 1915, 8 aus Teilen mit 1913 und 1915.

Bei der Festsetzung der Wahljahre für alle diese so verschiedenartig zusammengesetzten neuen Bezirke ließ es sich nicht vermeiden, daß manche Teile begünstigt und manche benachteiligt wurden. Nach der neuen Ordnung sind die nächste Wahl für manche Wahlbezirke um zwei oder vier Jahre früher, für andere um zwei oder vier Jahre später statt, als sie in den alten Wahlbezirken stattgefunden hätte. Von den aus Teilen mit den Wahljahren 1911, 1913, 1915 zusammengesetzten neuen Bezirken erhielt — um nur drei Proben zu nennen — z. B. Bezirk 10 das Wahljahr 1911, Bezirk 16 das Wahljahr 1913, Bezirk 6 das Wahljahr 1915, so daß zu wählen hatten im Bezirk 10 ein Teil um zwei Jahre zu früh, ein anderer um vier Jahre zu früh, im Bezirk 16 ein Teil um zwei Jahre zu früh, ein anderer um zwei Jahre zu spät, im Bezirk 6 ein Teil um zwei Jahre zu spät, ein anderer um vier Jahre zu spät.

Bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen sehen wir unter den diesmal beteiligten 16 Wahlbezirken der dritten Klasse — es sind die Bezirke 4, 6, 11, 12, 17, 18, 19, 20, 34, 36, 39, 40, 43, 45, 47, 48, ungerichtet den wegen einer Ersatzwahl noch hinzukommenden Bezirk 10 — zehn Wahlbezirke, in denen Teile mit Verzögerungen der Wahl enthalten sind. Wir finden Verzögerungen um zwei Jahre in Teilen der Bezirke 4, 12, 39, 40, um vier Jahre in Teilen der Bezirke 11, 20, 36, um zwei und vier Jahre in Teilen der Bezirke 6, 34, 43. Der neue Wahlbezirk 34, der erst jetzt an den Ergänzungswahlen teilnimmt, hatte inzwischen schon zweimal eine Ersatzwahl; für ihn ist mithin die Verzögerung bedeutungslos geworden. In einzelnen der genannten Wahlbezirke sind die Teile mit Verzögerungen besonders groß; so in dem Wahlbezirk 6, wo von seinen acht Stadtbezirken fünf mit Verspätung wählen, und in dem Wahlbezirk 43, von dessen sechs Stadtbezirken gleichfalls fünf verspätet zur Wahl schreiten.

Eine hinauschiebung der Beteiligung an der Wahl um zwei oder gar vier Jahre bedeutet, daß in solchen Bezirken, da ja in den Wahlbezirken der dritten Klasse ohnedies nur alle sechs Jahre einmal gewählt wird, acht Jahre oder gar zehn Jahre hindurch keine Wahl stattfinden konnte. Wähler, die in solchen Bezirken wohnten und in ihnen Wohnung besaßen, sind acht oder zehn Jahre hindurch von der Wahl ferngehalten worden. Erst jetzt bei den Wahlen von 1915 machen diese Unbefriedigungen sich in vollem Umfang fühlbar. Sie wären vermieden worden, wenn man für die Wählerklasse der dritten Klasse das ganze Stadtgebiet in 16 Wahlbezirke mit je drei Stadtverordneten zerlegt hätte. Es hätte dann die gesamte Wählerklasse der dritten Klasse sogleich in 1911 zur Wahl schreiten und fortan alle zwei Jahre für jeden der 16 Bezirke je einen Stadtverordneten wählen dürfen. So hätte kein Wähler dieser Klasse in der Ausübung seines Wahlrechtes eine Benachteiligung erlitten.

Aus Groß-Berlin.

Die Stadt Berlin und die Lebensmittelversorgung.

In Friedenszeiten ist von der Gemeinde auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung außerordentlich gesündigt worden; die Gemeinde hat diese Aufgabe stetig dem privaten Handel zugewiesen und ruhig zugehört, wie die Dinge laufen. Angebot und Nachfrage sollten regulierend wirken; man meinte, da könne die Gemeinde nicht eingreifen. Nur in Zeiten besonderer Teuerung wich die Gemeinde von ihrem Prinzip ab; indem sie Seefische und russisches Fleisch beschaffte. Das bis zu einem gewissen Grade diese Maßnahmen preisdrückend wirkten, war unverkennbar. Nur blieb es bei halben Versuchen, ehe man genügend Erfahrungen gesammelt hatte. So kam es, daß der Krieg die Gemeinden plötzlich vor schwere Aufgaben stellte, soweit der Lebensmittelmarkt in Frage kam. Jetzt, wo das Angebot begrenzt war, mußten die Gemeinden eingreifen, wie das eigentlich schon seit Jahren ein ministerieller Erlaß vorgeschlagen hatte. Aber selbst die jetzige beschränkte Selbstbeschaffung von Lebensmitteln durch die Gemeinde begegnet in Handels- und Hausbesitzerkreisen lebhaften Widerspruch. Diese Kreise fühlen sich geschädigt und haben

deshalb an den Berliner Oberbürgermeister eine Eingabe gerichtet, in der sie ihren Schmerz Ausdruck verleihen. Der Oberbürgermeister hat eine längere Antwort gesendet, die in ihrer Gesamtheit auch für weitere Kreise Interesse besitzt. Sie lautet:

Die uns unter dem 16. September d. J. überreichte Eingabe geht in wesentlichen Punkten von unzutreffenden Voraussetzungen aus. Insbesondere können wir nicht anerkennen, daß die Einkäufe, die die Stadt Berlin zum Zwecke des Weiterverkaufs von Lebensmitteln getätigt hat, zur Steigerung der Warenpreise beigetragen haben. Wir lassen in der Hauptsache in unseren Verkaufsstellen Getreide, Getreideflocken, Eier und Heringe feilbieten.

Die Getreidewaren stammen aus Schlächlungen, die vom August bis Oktober 1914, also zu einer Zeit erfolglos sind, in der Schwere weit über Bedarf auf dem Markt waren und die Preise einen verhältnismäßig niedrigen Stand erreicht hatten. Zum größten Teil sind die Getreidewaren aber überhaupt nicht dem inländischen Markt entnommen, sondern im Ausland aufgekauft. Unsere Verkaufspreise liefern auch den Beweis, daß es uns gelungen ist, Einkaufsmöglichkeiten zu benutzen, deren sich der Privathändler entweder nicht bedient hat, oder auch nicht bedienen konnte. Angeht es der liberalen hohen Preise, die Getreide erreicht haben, glauben wir ein öffentliches Interesse zu erfüllen, wenn wir die so aufgestapelten Waren zu einem verhältnismäßig billigen, unfernen Bestehungspreise entsprechenden Preise dem Publikum zuführen. Das Getreidefleisch, das wir auf den Markt bringen, ist ebenfalls nicht dem freien Verkehr entnommen, sondern aus den Beständen der unter Kontrolle des Reiches arbeitenden Zentraleinkaufsgesellschaft bezogen.

Die in den unter unserer Kontrolle stehenden Verkaufsstellen feilgebotenen Heringe entstammen dem Ausland. Die Eier, die wir zeitweilig auf den Markt bringen, werden im Wege des Austausches von der ungarischen Regierung an das Deutsche Reich nicht aber an den privaten Handel abgegeben. Wir beziehen die Eier vom Reich durch Vermittlung der Zentraleinkaufsgesellschaft unter der ausdrücklichen Bedingung, daß wir sie direkt dem Publikum zuführen. Außerdem haben wir im Laufe des verfloffenen Jahres noch in erheblichem Umfang Kartoffeln feilgeboten; hauptsächlich kamen wir damit auf dem Markt in der kaltenperiode von Januar bis Mitte März, als der private Handel Berlins vollständig von Kartoffeln entblüht war. Die Tatsache, daß das Publikum meilenweit aus der Umgegend nach Berlin strömte, um in den Berliner städtischen Verkaufsstellen Kartoffeln einzukaufen, liefert den Beweis, daß zu jener Zeit der private Handel vollständig verflocht.

Es soll nicht verkant werden, daß dem privaten Handel durch die aus militärischen Gründen erfolgte wochenlange Sperre der Eisenbahnen die Möglichkeit, den Markt zu verlassen, besonders beschränkt war. Um so weniger aber vermögen wir anzuerkennen, daß unsere Vorkehrungsmaßnahmen dem öffentlichen Interesse widersprochen haben. Im übrigen sind wir bei der Abgabe der von uns aufgekauften Waren an das Publikum bemüht gewesen, den privaten Handel heranzuziehen und ihm dabei Verdienstmöglichkeiten zu gewähren. Unsere Bemühungen sind aber an dem Verhalten der Händler gescheitert. So waren sowohl mit dem Kartoffelgroß- wie Kleinhandel durch Vermittlung des Vereines der Kartoffelgroßhändler und des Bundes der Handel- und Gewerbetreibenden für die zweite Kartoffelverkaufsperiode Umwägungen getroffen, nach denen jene Händlerkreise die Waren dem Sonstigen zuführen sollten. Schon innerhalb der ersten acht Tage wurden wir aber von den Händlern vollständig verlassen. Auch das vom Reich bezogene Gefrierfleisch beschäftigten wir, durch die Vorkaufschlichter auf den Markt zu bringen. Wir glaubten, daß dem Schlachtgewerbe um so mehr an dem Verkauf dieses Reiches gelegen sei, als in der Fleischpresse wiederholt betont ist, daß der Fleischer bei den heutigen hohen Schweinepreisen an dem Verkauf von Schweinefleisch seinen Verdienst erzielen konnte. Wir boten den Berliner Fleischern unser Gefrierfleisch zum Vertriebe unter Bedingungen an, welche mit dem Junungsabstand vereinbart waren und den Fleischern einen Verdienst von 10 Pf. pro Pfund gewährten. Es meldeten sich auch etwa 100 Fleischer bei uns an; bei der Abnahme stellten sich aber nur 40-50 ein, von denen die Mehrzahl auch noch in den nächsten Tagen von dem Vertriebe des Reiches zurücktrat. Es blieb uns unter diesen Umständen nichts übrig, als nach anderen Wegen zu suchen, um das für die Ernährung der Bevölkerung dringend nötige Fleisch auf den Markt zu bringen.

Wir bitten, aus Vorstehendem entnehmen zu wollen, daß wir durchaus bemüht gewesen sind, die Interessen der Händler und Fleischer, damit auch den Hausbesitzer, deren schwierige Lage von uns durchaus anerkannt wird, zu wahren, daß uns aber das Verhalten der beteiligten Kreise selbst genötigt hat, denjenigen Weg des Betriebes zu wählen, den wir nunmehr beschritten haben. Von jeder Betätigung auf dem Lebensmittelmarkt abzusehen, ist uns unmöglich, wenn wir uns nicht eine Vernachlässigung der Interessen der minderbemittelten Bevölkerung zuschulden kommen lassen wollen. Wir würden damit der großen vaterländischen Notwendigkeit, unsere Bevölkerung das Durchhalten zu ermöglichen, zuwiderhandeln, andererseits aber auch unter Umständen genötigt sein, in noch viel höherem Maße, als es bisher der Fall ist, Unterstützungen an die ärmere Bevölkerung auszugeben und damit wieder die Steuerlast zu erhöhen, über deren Schwere uns nicht zum wenigsten auch aus Grundbesitzerkreisen in reichem Maße Klagen zugehen.

Uns geht die von der Stadt geübte Lebensmittelversorgung nicht weit genug. Die nötigen vom Reiche den Gemeinden zu gewährenden Nachmittels vorausgesetzt, sollte überhaupt eine großzügige Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu mäßigen erschwinglichen Preisen eine Hauptaufgabe der Gemeinden sein und zwar auch nach dem Kriege.

Ich tue Schritte, die Ihnen schwer schaden.

Vor mir sitzt eine noch sehr junge, aber auch sehr leidend aussehende Frau. Ihr Mann ist seit Beginn des Feldzuges beim Militär. Sie bezieht monatlich im ganzen an Unterstützung 30 M. und die Hälfte der Miete. Sie erzählt mir: Was soll ich machen? Heute hat mir mein Hauswirt diesen Brief geschickt:

Frau W.

Hilf. Fordere Sie Hermit auf, Ihre rückständige Miete binnen 24 Stunden zu zahlen, widrigenfalls ich Schritte tun werde, die Ihnen zum großen Schaden sind, denn wir lassen uns nicht von Ihnen um die Kasse rum führen. Nicht eine Stunde warten von Ihnen. Ernst W. u. Frau.

Kann mich der Hauswirt nun rauschmeißen und meine Sachen pfänden? Ich habe bis zum Juni immer alles bezahlt. Aber ich kann nicht mehr. Es wird alles so teuer, und es langt nicht einmal mehr zum Leben.

Ich frage, was sie für eine Wohnung habe? Sie erzählt weiter: „36. nur ein Zimmer und eine Küche. Aber in dem Zimmer haben wir ein Sofa. Kann er mir das nehmen? Ich wollte ihm ja heute den Gutschein vom Amt für drei Monate geben. Aber er wollte mir nicht quittieren über die Hälfte der Miete. Erst soll ich alles zahlen, dann quittiert er. Und ich kann wirklich jetzt nicht alles auf einmal zahlen.“

Ich hörte nun die Frau über die Rechtslage auf. Aber ich konnte ein bitteres Gefühl nicht unterdrücken. Ein Mann hilft

beim Militär das Haus des Hausbesizers schützen. Gewiß, es mögen auch die Hausbesitzer jetzt nicht auf Rosen gebettet sein. Aber noch viel weniger sind das die Kriegsfrauen. Und es ist doch kaum glaublich, unter der Androhung, Schritte zu tun, die großen Schaden bringen, die Frau zu Unmöglichem zwingen zu wollen. Noch dazu, wenn, wie im vorliegenden Falle, die betreffende Kriegsfrau durch ein ganzes Jahr hindurch den guten Willen gezeigt hat, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Der Mann der Frau ist Schriftföher. Er verdiente 32 M. in der Woche. Seit über einem Jahr muß er auf seinen Lohn verzichten und das Vaterland verteidigen. Der Herr Hauswirt sitzt hier in Oberschöneweide, sein Haus ist geschätzt. Seinen Mietern hat er nicht einen Pfennig Miete nachgelassen. Ein Jahr lang hat er regelmäßig seine Miete erhalten. Jetzt häßert es ein wenig, nicht auf einem Verschulden des Mieters heraus. Die ganze Summe, die auf die Frau trifft, beträgt etwa 30 M. Und schon flücht sie ein Brief in die Wohnung, der unter Schandandrohung die rückständige Miete zu erforschen sucht.

Das ist keine Art, Kriegsfrauen so zu behandeln. Der Mann der Frau stellt über ein Jahr sein Leben in den Dienst des Vaterlandes, er opfert seinen Wochenlohn. Seine Frau muß sich mit ganzen 30 M. im Monat durchzuschlagen versuchen und opfert ihrem Aussehen nach dabei ihre Gesundheit. Da bleibt die Kriegsfrau einen kleinen Rest Miete schuldig. Da fängt auch der Hauswirt an zu kämpfen — nicht fürs Vaterland, nein, gegen die Kriegsfrau um seinen Mietzins. Solchen Leuten müßte einmal gehörig von den zuständigen Stellen unter die Nase gerieben werden: „Nicht nur bei den Arbeitern und Mietern ist jetzt die Zeit der Opfer — auch bei Leuten, die armen Kriegsfrauen noch großen Schaden zufügen wollen.“

Tödlischer Unfall.

Ein tödlicher Straßenunfall hat sich gestern vormittag gegen 1/12 Uhr in Tempelhof ereignet. Am Ringbahnhof geriet ein sechs-jähriger Knabe beim Spielen vor einen herannahenden Straßenbahnwagen der Linie 70. Der Fahrer vermochte trotz größter Bemühungen seinen Wagen auf so kurze Entfernung nicht mehr zum Stehen zu bringen und der Knabe wurde umgestoßen. Er erlitt bei dem Sturz schwere innere Verletzungen und verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Gemeinsam in den Tod gegangen.

Ist der 30 Jahre alte Schlosser Richard Ehrenfeld aus Reutlän, Judalstraße 83, mit seiner Ehefrau. Die Eheleute vergifteten sich mit Gas. Das Paar lebte in guten Verhältnissen.

Von der Kunst der Bauernfänger.

Eine Bande von Bauernfängern treibt immer noch ihr Unwesen. Es sind drei Mann, ein Schlepper, der die Opfer auslacht, heranholt und nach einer Aneipe bringt, der „zufällige Gast“, der dort sitzt und zu einem Spielchen anregt, und der „Warner“, der unterdessen auf der Straße aufpaßt, dann „zufällig“ mit dem Gerupften ins Gespräch kommt und ihn von einer Anzeige abzuhalten weiß. Gestern fiel der Bande wieder ein Bauer in die Hände, der auf dem Markt ein Fohlen hatte laufen wollen. Der Schlepper sprach ihn an, erzählte ihm, daß er eine gute Einkaufsmöglichkeit kenne, und führte ihn zunächst in eine Aneipe, um sich für das Geschäft zu stärken. Dort sah schon der „zufällige Gast“. Dem Fohlenkäufer ließ der Schlepper eine Tasse Kaffee geben, in die er heimlich irgend etwas hinein getan zu haben scheint. Denn als der Mann sie getrunken hatte, war ihm, wie er behauptet, der Kopf nicht mehr klar. Bei dem Spiel, das bald in Gang kam, verlor der Bauer 1000 M. 20 M. gab ihm der Schlepper großzügig zurück. Außerdem gab er ihm jetzt „die Adresse seines Trubers in Westenburg“, bei dem er Fohlen und andere Pferde kaufen könne, so viel er haben wollte. Kaum hatte sich der Bauer auf dem Weg nach dem Stettiner Bahnhof gemacht, da sprach ihn der Warner an, der sehr geschickt das Gespräch auf die schlimmsten Erfahrungen brachte, die Fremde in Berlin machen könnten. Als ihm nun der Bauer offenberzig sein Leid klagte, empfahl ihm der gute Mann, ja nicht weiter darüber zu sprechen und vor allen Dingen nicht zur Polizei zu gehen. Denn das Spielen sei während der Kriegszeit verboten und werde schwer bestraft. Weil er nun ja mitgespielt habe, so würde ihm die Anzeige zu dem Verlust auch noch eine harte Strafe bringen. Auf dem Bahnhof aber konnte der Gerupfte sich doch nicht enthalten, wenigstens einem Schutzmann sein Mißgeschick mitzuteilen. So erhielt auch die Kriminalpolizei Kenntnis davon.

Ueber das Autounglück in der Bergmannstraße, über das wir dieser Tage berichteten, teilt uns der in Frage kommende Chauffeur mit, daß sein Wagen defekt und eben von der Bahn zur Reparatur abgeholt worden war. Unterwegs sei schon an dem Wagen, der erst von einem anderen geschleppt werden mußte, gearbeitet worden. Dann lief er allein, und im Begriff, denselben der auf der Straße befindlichen Kinder wegen herumzureifen, habe das Auto sich wie ein Arzeifel um die eigene Achse gedreht und die Kinder mit den Hinterrädern getroffen. Er habe die Kinder selber nach dem Krankenhaus gebracht und habe gehört, daß ein Kind bereits entlassen, das andere sich wohl auf Befunde.

Ein großer Brand kam am Sonnabendabend in der Lübbener Straße 9, am Göliger Bahnhof, zum Ausbruch. Als die Gefahr bemerkt wurde, schlugen die Flammen schon hell aus dem Dache des Vorderhauses heraus. Die 2. Kompanie war schnell zur Stelle und griff kräftig mit mehreren Schlauchleitungen über die Treppen und über eine mechanische Leiter an. Es gelang, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Den Dachstuhl mit diesem alten Hausrat der Mieter und Brennmaterial der Bewohner wurde zum größten Teil ein Raub der Flammen. Wie diese entfianden sind, konnte noch nicht ermittelt werden.

Aus den Gemeinden.

Kosten der Kriegsfürsorge in Dichtenberg.

Die Ausgaben und Einnahmen der Stadt vom Beginn des Krieges bis 30. Juni d. J. verteilen sich wie folgt: Ausgaben: Reichsunterstützung 1 782 247,20 M.; Städtischer Zuschuß 1 007 317,89 M.; Mietbeihilfen für Kriegsfrauen 431 977,56 M.; Unterstützung an Arbeitslose: a) Naturalien 100 388,26 M.; b) Bargeld 144 338,45 M.; c) Mietbeihilfen 66 370,60 M.; d) Speisemarken 1008,15 M.; e) Verschiedenes 573,11 M.; Beihilfen an die Frauen der eingezogenen städtischen Arbeiter sowie Verrentungsstellen für eingezogene städtische Beamte und Lehrer 242 426,80 M.; Belege der Verdandenen 31 632,26 M.; für warme Unterkleidung 30 430,86 M.; Unterstützung an ostpreussische Flüchtlinge 306,50 M.; Kosten für die Profkarten sowie Ankauf von Rehl 2 005 762,96 M.; Hafer 128 233,96 M.; sonstige Futtermittel 112 950,02 M.; Kartoffeln 74 290,15 M.; Dauerfleischwaren 118 996,16 M.; Verschiedenes 122 229,13 M.; zusammen 7 391 535,01 M.

Einnahmen: Verkauf von Rehl 1 926 853,33 M.; Hafer 127 005,33 M.; sonstige Futtermittel 38 045,78 M.; Kartoffeln 25 277 M.; Dauerfleischwaren 65 073,69 M.; Verschiedenes 220 M.; Erstattungen: a) vom Staat 608 711 M.; b) von den

Provinz 119 228,77 M.; Sonstiges 1143,76 M., zusammen 2 811 658,70 M.

Rechnet man noch hinzu, daß nach Beendigung des Krieges die verauslagte Reichsunterstützung der Stadt wieder erstattet wird, so ergibt sich eine Nettoausgabe von 2 787 734,11 M.

Die Beihilfen der Provinz werden seit Januar dieses Jahres nicht mehr gewährt, dafür zahlt jedoch der Staat von diesem Zeitpunkt ab zwei Drittel der Summe zurück, die für die gesamte Kriegsmohlsfahrtspflege verausgabt wird. Von den Aufwendungen an die Familien der zum Heer einberufenen städtischen Angestellten und Arbeiter wird vom Staat nichts erstattet.

Die Einwohnerzahl betrug am 1. Oktober 1915 154 135. Unterstützungsanträge waren bis zu diesem Termin 18 200 eingelaufen.

16,6 Millionen Mark Kriegsausgaben hat die Stadt Charlottenburg bis zum 1. Oktober d. J. zu verzeichnen. Davon entfallen 10,7 Millionen auf Kriegsunterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern und Kriegsbedürftigen. Die Zahl der Kriegsunterstützten Familien war am 1. September 1915 auf 80 242 gestiegen. Die bisher gezahlten Rietbeihilfen sind auf über 2 Millionen angewachsen, Erwerbslosenunterstützungen sind rund 400 000 M. ausgezahlt worden. Für Ankauf von Lebensmitteln sind fast 5 1/2 Millionen Mark verausgabt worden.

Gerichtszeitung.

Raubmordversuch.

Ein Raubmordversuch, der dem Ueberfallenen beinahe das Leben gekostet hätte, beschäftigte gestern das Schwurgericht des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Weg.

Aus der Untersuchungshaft wurde der schon erheblich vorbestrafte Dionysius Wisniewski vorgeführt, um sich wegen versuchten Mordes und versuchten Raubes vor den Geschworenen zu verantworten. Der Angeklagte war vom Landgericht Danzig wegen Fehlerei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt kam er nach Stettin, wo er die Rolle des ostpreussischen Flüchtlings spielte. Unter dem Namen Paul Krause wurde er von der dortigen Fürsorgestelle aufgenommen und nach Berlin an die Zentralstelle gewiesen. Hier fand er Aufnahme in dem Flüchtlingsheim in der Fiedelstraße. Er erhielt dann eine Fahrkarte nach Duisburg, wo er längere Zeit arbeitete. Als er dann nach Berlin zurückkam, wurde er auf dem Schlessischen Bahnhof von dem Händler Wilhelm Ruhnisch angeprochen, der einen Kaufler brauchte. Ruhnisch bestritt einen Obfr- und Gemüsegroßhandel in der Weise, daß er in der Markthalle einlauft und dann die Waren an die Gemüsegeschäfte abfährt. Da der Angeklagte kein Unterkommen hatte, bot ihm R. in seiner aus Stube und Küche bestehenden Wohnung ein Obdach an. Am vierten Tage nach Antritt seiner Stellung bemerkte der Angeklagte des Abends, wie Ruhnisch sein Geld, etwa 600 M., nachzählte. Der Anblick des Geldes ließ in W. einen schrecklichen Plan reifen. Als Ruhnisch gerade eingekauft war, fiel der Angeklagte, mit einem langen Dolchmesser bewaffnet, über ihn her und stach nun toll auf ihn ein. Ruhnisch erhielt neun Dolchstiche in Kopf, Brust und Arme, hatte aber noch soviel Geistesgegenwart und Kraft, um laut um Hilfe zu rufen, so daß der Mordgeselle von ihm abließ und schleunigst die Flucht ergriff. Er wurde dann einige Tage später verhaftet. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach versuchtem Mord und versuchtem schweren Raub. Der Angeklagte wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Spiele mit Schußwaffen.

Das unvorsichtige Umgehen mit einer Schußwaffe, welches schon so viel Unheil angerichtet hat, bildete wieder einmal den Gegenstand einer Verhandlung, welche die I. Strafammer des Landgerichts II beschäftigte. Wegen fahrlässiger Tötung war der 16jährige Gymnasiast Bodo Raucher angeklagt.

Der in Zehlendorf wohnhafte Angeklagte hatte sich einer dortigen Jugendvereinigung angeschlossen und wurde auch mit wichtigeren Aufgaben, die im Interesse der Landesverteidigung notwendig sind, betraut. Er wurde u. a. mit der Bewachung von Eisenbahnbrücken betraut und hatte deshalb von der zuständigen Behörde die Erlaubnis erhalten, einen Revolver tragen zu dürfen. Entgegen dem ausdrücklichen Verbot trug er die Waffe auch außerhalb seines freiwilligen Dienstes mit sich herum und dieses völlig unnütze Herumschleppen einer gefährlichen Schußwaffe sollte die Ursache eines überaus tragischen Vorfalls werden. Als R. am 18. August in dem Stadtwaldchen dem ihm bekannten Kaufmann Steinhardt traf, holte er im Laufe des Gesprächs die Waffe hervor. Plötzlich entlud sich ein Schuß und Steinhardt fiel, von der Kugel über der Nasenwurzel in die Stirne getroffen, tot nieder.

Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß es ihm unverständlich sei, wie sich die Waffe entladen habe, da er den Abzugshebel gar nicht berührt habe. Das Gericht erließ allein schon in dem völlig unnützlich Hervorholen der Schußwaffe eine grobe Fahrlässigkeit. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß lautete das Urteil auf drei Wochen Gefängnis. Das Gericht beschloß aber, den Angeklagten der bedingten Vergnügung zu empfehlen, so daß er bei längerer tadelstiller Führung die Strafe nicht zu verbüßen braucht.

Ein Waggon Heu für 2 Mark.

Wie man durch Versehen zu billiger Ware kommen kann, zeigt ein in letzter Instanz am Freitag vom Reichsgericht entschiedener Rechtsstreit.

Ein Mühlenbesitzer in Westpreußen verkaufte an einen Herrn in Coswig einen Waggon Heu für 400 M. gegen Nachnahme. Der Adressat lehnte die Annahme ab, weil das Heu nachher und zu Futtermitteln unbrauchbar sei, erbot sich aber, für 200 M. den Waggon abzunehmen. Der Verkäufer telegraphierte, er ermähige den Preis auf 200 M. Das bei der Güterabfertigung eingelaufene Telegramm sagte aber statt „200“ M. „2“ M. Der Adressat holte schleunigst für 2 M. das Heu ab und lehnte die Zahlung von 198 M. ab. Er wurde zwar zur Zahlung verurteilt, die Zwangsvollstreckung fiel aber fruchtlos aus. Nun verklagte der Mühlenbesitzer einen Obertelegraphensekretär, weil er an der Verstümmelung des Telegramms schuld sei. Dieser Beamte hatte nämlich das unter 200 stehende Kontrollzeichen als ein nach 2 stehendes Komma aufgefaßt. Das Landgericht Danzig wies die Klage ab, weil kein Verschulden des Beamten vorliege, jedenfalls aber des Klägers Verschulden größer sei, der statt der Zahlen Buchstaben hätte gebrauchen sollen. Das Oberlandesgericht in Marienwerder hob dies Urteil auf und verurteilte den Beamten. Anderer Ansicht war das Reichsgericht. Es wies aus dem vom Landgericht angeführten zutreffenden Gründen den Mühlenbesitzer ab.

Der Waggon Heu kostet nun infolge der Gerichts- und Anwaltskosten weit mehr als 400 M., aber nicht dem Abnehmer, der mit dem König von Kappadozien fröhlich ausruft: „Ich hab' meine Sache auf nichts gestellt — mir kann keiner!“

Aus aller Welt.

Die Gartenstadt Hellerau unter gerichtlicher Geschäftsaufsicht.

Hellerau ist unter gerichtliche Geschäftsaufsicht gestellt worden. Die Gartenstadt wurde seinerzeit mit einem Stammkapital von nur 300 000 M. gegründet. Sie umfaßt ein Gebiet von 140 Hektar. Die Dividende ist auf 4 Proz. beschränkt worden; der darüber hinausgehende Reingewinn muß zum Besten der Gesamtheit verwendet werden. Die Bebauung von Hellerau darf nur in Formen geschehen, die eine Wohnungspekulation ausschließen. Ob die Kolonie mit Hilfe der Geschäftsaufsicht insande sein wird, der schwierigen Lage Herr zu werden, kann vorderhand noch nicht beurteilt werden.

Die Mutter getötet.

Aus Gall in der Eifel wird berichtet: Zwei junge Leute gerieten mit dem Sohn einer Witwe aus Scheiden (Gall) in Streit, wie es heißt aus Eifersucht wegen eines Mädchens. Beim Nachhausegehen wandten die beiden ihre Schritte dem Dorfe des Segners zu, und dort kam es infolge Wortwechsels zu einer Schlägerei. Der Angegriffene griff zu seiner Waffe und schlug den Gegner. Seine von der Schlägerei in Kenntnis gesetzte Mutter sprang zwischen die jungen Leute und erhielt in dem Handgemenge unglücklicherweise durch ihren eigenen Sohn einen Stich in den Unterleib. Die Verwundung war so schwer, daß es nicht gelang, die Verunglückte am Leben zu erhalten. Die Frau ist Mutter mehrerer Kinder. Der Sohn wurde in das Gefängnis nach Tachen abgeführt.

Raubmord in Nürnberg.

Der 46jährige ledige Privatier Johann Schlein wurde Freitagnachmittag in seiner Wohnung blutüberströmt tot am Fußboden liegend aufgefunden. Die Schublade und Behältnisse der Wohnung waren durchwühlt. Die Ermordung Schleins dürfte bereits vor mehreren Tagen erfolgt sein. Schlein galt als ein sehr reicher Mann. Er lebte mit seinem jetzt im Felde befindlichen Bruder zusammen. Die behördliche Untersuchung ist im Gange.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma B e s t m a n n bringt ihre Konfektionsgeschäfte in Berlin W., Mohrenstr. 37a (Rolandaden), II. Geschäft: Berlin NO., Große Frankfurter Straße 115 (nahe Andreasstraße), in empfehlende Erinnerung.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmorgen. Zeitweise heiter, aber noch überwiegend bewölkt und etwas neblig. In den Mittagsstunden ziemlich mild. Keine oder nur geringe Niederschläge.

Parteiveranstaltungen.

Zweiter Kreis. Den Genossinnen des zweiten Kreises (Süd) zur Nachricht, daß die Besichtigung der Anstalt Kleinbergen nicht heute, sondern Sonntag, den 10. Oktober, stattfindet. Näheres in der Freitagnummer des „Vorwärts“.

Reinickendorf-Ost. Sonnabend, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Kastanienwäldchen“ bei Ramlow: Lichtbildervortrag über die Befreiungskriege 1813/15. Einlaßkarten zu 10 Pf. bei den Bezirksführern, in der „Vorwärts“-Expedition sowie in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft erhältlich.

Vichterfelde. Dienstag, den 5. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Richter, Quidenburgstr. 104: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Reumahlen zum Vorstande. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Schönhauser und Prenzlauer Vorstadt. Heute Sonntag im Restaurant „Hubertus“ bei Adenau: Gesellschaftliches Zusammensein mit den Eltern. Vorbildungen: Mandolinentonzer, Rezitation, Vieder zur Laute, Reigenstücke u. a. m. Treffpunkt 8 Uhr, für Nachzügler 12 Uhr mittags, Bahnhof Prenzlauer Allee. Zutrittskarte einschließlich Garberobegeld 30 Pf.

Schöneberg. Heute Sonntag, nachmittags 6 Uhr, findet eine Schulentlassungsfeier in der Schloßbrauerei, Hauptstr. 122, statt. Mitwirkende: Schöneberger Frauenchor, Schriftsteller E. Eichhorn (Ansprache) und Jugendliche (Musik, Gedichte und Volkstänze).

Wilmerdorf. Sonntag, den 3. Oktober: Besuch des Bolanischen Gartens. Treffpunkt: 1 Uhr mittags, Jugendheim. Unkosten entstehen nicht. Gäste willkommen. — Mittwoch, den 6. Oktober, 1/2 9 Uhr: Abonnementbesprechung im Jugendheim.

Reinickendorf-Ost. Sonntag, den 3. Oktober: Monatsbesprechung der „Arbeiter-Jugend“-Abonnenten. — Dienstag, den 5. Oktober: Freie Betätigung. — Mittwoch, den 6. Oktober: Mädchenabend. — Donnerstag, den 7. Oktober: Gesangsabend.

Steglich-Friedenau. Sonntag, den 3. Oktober, nachmittags 6 Uhr, im „Jugendheim“, Aniephofstr. 59: Schulentlassungsfeier, bestehend aus Gesang, Rezitationen, Ansprache und Vieder zur Laute. Jugendliche und deren Angehörige sind herzlich willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Dienstag, 3. IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder Fall der Briefkasten bestimmten Antrags ist ein Buchstabe und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsqualifikation beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in die Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

S. W. B. 96. Wann dieser Jahrgang gemulert wird, wissen wir nicht. — W. 21. Sie könnten nur durch Klage Schadenersatz verlangen. Eine solche Klage scheint uns aber aussichtslos und ist bei der Geringfügigkeit der Sache nicht zu empfehlen. — W. M. 24. Sie haben keine weiteren Ansprüche. — C. P. 100. Ob Ihre Reklamation Erfolg hat, können wir unmöglich wissen. Sie müssen zunächst den Entschaid abwarten.

G. 3. 100. Die Buchstaben sind wahrscheinlich nicht richtig wiedergegeben; Sie werden als nicht verwendungsfähig ausgemulert sein. — B. Gb. 650. Sie müssen selbstverständlich Steuern zahlen. — W. R. 26. 1. Die Einziehung der von Ihnen bezogenen Jahrgänge erfolgt auch hier in Berlin. 2. Darüber wissen wir nichts Genaues, das entscheidet die Militärbehörde. — W. 19. Ihre Tochter ist trotzdem versicherungspflichtig.

H. G. 999. Ihre Fragen sind bereits in der Nummer 202 vom 22. September beantwortet. — G. R. 100. Mit Erteilung von Heimaturlaub ist nach den Beschlüssen des Reichstags ohne weiteres die Freifahrt verbunden. Von einer bestimmten Dauer des Urlaubs hängt die Freifahrt nicht ab. — Planzer. Ob die Mannschaften des von Ihnen angegebenen Abganges zum Felddienst verwendet werden, liegt allein in der Entscheidung der Militärbehörden. — Guba 10. 1. Sie können den Rest bis zum 16. d. Mis. freiwillig abliefern, nachdem müssen Sie ihn bis spätestens zum 15. November anmelden und dann enteignet werden.

2. Die Befähigung von der Militärbehörde wird der Unternehmer haben. Sie können wohl damit rechnen, daß Sie nicht eingezogen werden. — L. 2. 60. Die neueste und bekannteste Reichsgerichtsentcheidung, die auf Ihren Fall Anwendung finden könnte, ist unterm 4. März 1913 vom III. Senat unterm Aktenzeichen III. 483/12 gefaßt worden. 2. Die Prozesskosten sind unmöglich genau anzugeben; Prozess- und Anwaltsgebühren werden aber sicher nicht unter 300 M. betragen. — W. R. 77. Das kommt auf den Geschmad an. 1. An Ihre Majestät. 2. Ergebnis. — G. P. 22. Aus Ihrer Anfrage ist nicht zu entnehmen, welche Auskunft Sie haben wollen, ob bei welcher Truppe, in welcher Garnison, ob im Felde, oder in Gefangenschaft. — H. P. 44. Nein, aber Sie sind bei Nichtablieferung zur Anmeldung verpflichtet in der Zeit vom 17. Oktober bis 15. November.

— Paul Bergmann. Ein ärztliches Attest ist in dem Fall notwendig, es muß von der Militärbehörde beglaubigt werden. Sie werden nachdem zu einer neuen Musterung aufgefordert werden, eine Einziehung wird aber wohl kaum erfolgen. — P. R. 62. 1. Sie können Antrag auf Arbeitsunterstützung stellen; wir glauben aber kaum, daß Sie Ihnen gewährt wird. 2. Die Unterstützung müssen Sie angeben. 3. Bei der Adressierung können Sie den Ort des Regiments nicht angeben, es genügt, wenn Sie schreiben: im Osten. — H. G. 2. 10. Die Forderung verläßt in vier Jahren. — W. P. 27. Lungenerleiden; landsturmpflichtig. — W. G. 731. Da Sie einen immobilien Truppenteil angehören, können Sie verlagert werden. Wenn Sie nicht persönlich zum Termin erscheinen können, müssen Sie einen Vertreter bestellen, sonst ergeht Versäumnisurteil gegen Sie. Eine Verlegung des Prozesses bis nach Kriegsende ist deshalb nicht möglich.



DER LANDSTURM

muß ganz besonders gediegenes Schuhwerk tragen, das sicheren Schutz gegen Kälte und Nässe bietet / In der reichen Auswahl unserer Militärstiefel findet jeder Wehrpflichtige sofort das Passende

Reiser

SCHUHHAUS GRÖSSTEN STILS



Arbeitslosenfürsorge

in Arnstadt (Thüringen).

Der Gemeinderat der Stadt Arnstadt (Schwarzburg-Sondershausen) nahm am Dienstag eine Vorlage über die Einführung einer Arbeitslosenfürsorge an...

Nach dem Beschluß haben Einwohner der Stadt, die seit einem Jahre ihren Wohnsitz in Arnstadt gehabt haben und sich infolge Mangels an Arbeitsgelegenheit unversichert in bedürftiger Lage befinden, Anspruch auf Unterstützung...

Die Frage der Bedürftigkeit darf wegen geringfügigen Vermögens, insbesondere des Vorhandenseins angemessener Wohnungseinrichtung oder eines Sparguthabens bis zu 150 M. nicht verneint werden.

Arbeitslosen, die sich weigern, ihren Körperkräften und Fähigkeiten entsprechende Arbeit zu den in dem betreffenden Betriebe üblichen Lohnsätzen zu übernehmen, darf Unterstützung nicht gewährt werden.

Unterstützungsberechtigt sind gelernte und ungelernete Arbeiter männlichen Geschlechts; solche weiblichen Geschlechts, die einem Haushalte vorstehen; selbständige Gewerbetreibende und die Angehörigen der freien Berufe...

Ein Ausschuß, bestehend aus dem Mitgliede des Magistrats, das jeweils dem städtischen Arbeitsnachweis vorsteht, und je zwei vom Gemeinderat auf die Dauer von sechs Jahren zu wählenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern, regelt die Durchführung der Arbeitslosenunterstützung...

Die Arbeitslosenunterstützung gilt nicht als Armenunterstützung, es besteht aber auf dieselbe kein klagbares Recht. Beiträge werden nicht erhoben.

Aus Industrie und Handel.

Die Schweinefleischpreise.

Die Schweinefleischpreise haben eine ganz außerordentliche Höhe erreicht, besonders in den größeren Städten. Wertwändig ist aber, daß der Grad der Verteuerung an den einzelnen Plätzen sehr ungleichmäßig ist.

Table with 4 columns: Location, August 1914, August 1915, Steigerung. Locations include Königsberg, Danzig, Posen, Breslau, Stettin.

Relativ günstig stehen hier Danzig und Breslau, wo die Preise sich noch nicht, wie es meist der Fall ist, verdoppelt haben.

Table with 4 columns: Location, August 1914, August 1915, Steigerung. Locations include Berlin, Magdeburg, Braunschweig, Chemnitz, Leipzig.

Von diesen Plätzen zeigt nur Braunschweig eine Verteuerung, die unter einer Verdoppelung des Preises vom August 1914 bleibt.

Table with 4 columns: Location, August 1914, August 1915, Steigerung. Locations include Hannover, Kiel, Lübeck, Bremen, Hamburg.

Hannover und Kiel stehen günstiger als die drei Hansestädte, von denen Hamburg eine besonders große Verteuerung aufweist.

Table with 4 columns: Location, August 1914, August 1915, Steigerung. Locations include Dortmund, Köln, Düsseldorf, Essen, Frankfurt.

Mit Ausnahme Essens ist an diesen Plätzen die Preissteigerung hinter einer Verdoppelung des Preises vom August 1914 zurückgeblieben.

Table with 4 columns: Location, August 1914, August 1915, Steigerung. Locations include München, Nürnberg, Stuttgart, Mannheim, Reg.

Die Stabeisen- und Walzdraht-Konventionen wurden, wie aus Düsseldorf gemeldet wird, in den gestrigen gemeinsamen Sitzungen zunächst bis zum 31. März 1916 verlängert.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 343 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: Infanterie usw.: Garde 1., 2., 3., 4. und 5. Garde-Reg. a. F.; 2. Garde-Reg.; Garde-Gren.-Regimenter Alexander und Elisabeth; Garde-Fuß-Reg.; Garde-Schützen- und Garde-Reg.-Schützen-Bat. Lehr.-Inf.-Reg. Gren., bezw. Inf., bezw. Fuß-Regimenter Nr. 1, 9, 11 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 271), 14 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 34), 17, 21, 23 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 271), 28, 30, 37, 40 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 271), 41, 42, 45 (f. auch Landw.-Inf.-Reg. Nr. 37), 50, 54, 56, 57, 64, 66, 67, 68 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87), 71, 74, 76, 77, 78, 79, 80 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87), 81 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87), 83, 84, 87 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87), 88, 90, 92, 93, 94, 98, 99 (f. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 60), 110, 111, 113, 116, 117, 118, 128, 129, 138, 141, 150, 151, 152, 158, 159, 160, 163, 164, 165, 171, 173, 175, 186, 189. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 9, 10, 11, 12, 17, 19, 22, 30, 34, 35, 48, 49, 57, 60, 64, 66, 68, 69, 81, 83, 87, 91, 92, 93, 109, 111, 116, 118, 130, 203, 206, 209, 211, 217, 219, 221, 222, 223, 224, 227, 229, 231, 235, 239, 269 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 271), 271. Ref.-Grf.-

Inf.-Reg. Nr. 1. Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 9, 10, 11, 16, 22, 24, 37, 39, 47, 48, 56, 57, 66, 76 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 60), 75, 83, 87 (f. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 17 und 30), 110, 116. Landst.-Inf.-Reg. Nr. 10. 2. Landst.-Inf.-Bat. 1. Trier. Landst.-Inf.-Grf.-Bat. Nr. 6 des 6. Armeekorps (Beuthen i. O.-Schl.). Etappen-Sammel-Komp. Nr. 9. Jäger-Bat. Nr. 9; Ref.-Bataillon Nr. 3, 16, 21. Feld-Maschinengew.-Jüge Nr. 35, 140 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 229), 261 (f. Landst.-Inf.-Reg. Nr. 10), 266 (f. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 56); Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 2 Löben; Festungs-Maschinengew.-Formation Libau.

Kavallerie: 2. Garde-Regimenter; Garde-Reg.-Ulmanen; Garde-Reg. v. Wollow; Kürassiere Nr. 6; Dragoner Nr. 6; Dragoner Nr. 20; Ref.-Dragoner Nr. 3; Ulmanen Nr. 1 und 10; Jäger zu Pferde Nr. 2 und 5; Kombinierte Landst.-Escadron der 88. Inf.-Div.; Ref.-Kon.-Abt. Nr. 48.

Feldartillerie: 5. und 6. Garde-Reg.; Regiment Nr. 1, 8, 16, 17, 19, 50, 55, 69, 73, 75, 81, 108, 200; Ref.-Reg. Nr. 11, 51, 52, 58, 61; Landw.-Reg. Nr. 15.

Fußartillerie: Reg. Nr. 2 und 14; Ref.-Reg. Nr. 9; Bat. Nr. 36; Batterien Nr. 253, 304 und 341.

Pioniere (f. auch Train): 1. Garde-Bat.; Regiment Nr. 18, 19, 20, 23, 29; Bataillone: I. Nr. 1, I. Nr. 4, I. Nr. 6, I. Nr. 7, II. Nr. 8, II. Nr. 9, II. Nr. 10, II. Nr. 11, Nr. 14, I. und II. Nr. 16, I. Nr. 17, I. Nr. 21, II. Nr. 27, I. und III. Nr. 28; Kompanien Nr. 100, 104, 205, 221; 2. Landw.-Komp. des 18. Armeekorps. Scheinwerferzug Nr. 107; Ref.-Scheinwerferzug Nr. 23. Mittlere Minenwerfer-Abt. Nr. 108; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 4.

Verkehrsgruppen: Eisenbahn-Betriebskomp. Nr. 33. Etappen-Telegraphendirektion Bohrsch. Feldluftschiffer- und Feldfliegertruppe.

Train: Pionier-Belagerungs-Train Nr. 11. Landw.-Div.-Präsidenten Nr. 1. Leichte Proviantkolonne Nr. 5 des 8. Armeekorps. Fuhrparkkolonne Nr. 5 des 11. Armeekorps; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 6 der 2. Armee. Etappen-Hilfsbatteriekolonne Nr. 128.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Komp. Nr. 1 des 7. Armeekorps; Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 8 des 8. Reservekorps. Feldlazarett Nr. 11 des 8. Armeekorps.

Armierungs-Bataillone. Feld-Poststation Nr. 2 (Koselare i. Belg.).

Die Verlustliste Nr. 51 der Kaiserlichen Marine wird veröffentlicht.

Die sächsischen Verlustlisten Nr. 201 und 202 melden Verluste der Inf.-Regimenter Nr. 100, 101, 102, 105, 108, 246, 351; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 107; Grf.-Reg. Nr. 23; Grf.-Bat., Ref.-Inf.-Reg. Nr. 100; Pioniere: Bataillone I. Nr. 12, II. Nr. 12; Kompanien Nr. 183, 245, 254; 1. Grf.-Komp., 1. Bat. Nr. 12; Kompanien Nr. 53, 54; Landw.-Kompanien 12., 19. Armeekorps; Ref.-Scheinwerferzug Nr. 27; Leichte Minenwerfer-Abt. Nr. 231; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 104, 140, 167, 182, 192; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 12, 22, 42; Div.-Präsidenten-Train Nr. 23.

Inf.-Regimenter Nr. 103, 105, 133, 134; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 108, 104, 244; Grf.-Reg. Nr. 24; Grf.-Bat., Landw.-Reg. Nr. 101; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 13, 25, 26; Feldartillerie: Grf.-Abt., Reg. Nr. 32; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 63, 64.

Turnverein „Nichte“, Berlin. 4. Schülerinnen- und 6. Schülerabteilung. Sonntag, den 3. Oktober: Schaulaufen in der Turnhalle Kappelerstr. 76. Anfang 9 1/2 Uhr, Einlass 10 1/2 Uhr.

Der Arbeiter-Turnverein Schöneberg veranstaltet heute nachmittags 3 Uhr sein Abturnen auf dem Spielplatz, Rudenstraße. Abends: Gemütliches Besammentreffen in den Neuen Rathausgärten.

Die Turnstunden des Vereins finden jeden Montag und Donnerstag, Turnhalle Berchtesgaberer Straße statt.

Lesabend für Blinde. Jeden Dienstag von 5-8 Uhr bei Heintze, Berlin, Unterstr. 1. Schiffsalgengenen und Genossinnen sind willkommen. Auskunft erteilt M. Wendt, Berlin N., Wiesenstr. 35.

Arbeiter-Samariterbund. Adonisse Groß-Berlin. Lehrstunde haben nächste Woche, abends 8 1/2 Uhr: Montag, den 4. Oktober: 1. und 4. Abteilung, Lichtenberg, Schammehofstr. 60, Restaurant. Donnerstag, den 7. Oktober: 3. und 4. Abteilung, Charlottenburg, Wall-, Ecke Spreckelstr., Brenzlans Bierhallen. Freitag, den 8. Oktober, 3. und 6. Abteilung, Schöneberg, Vorbergstr. 11, Restaurant Daendel.

Eingegangene Druckschriften.

Aus Natur und Geistwelt. Bd. 130: Allgemeine Biologie. Von S. Niede. - Bd. 251: Die Geschlechtskrankheiten. Von Schumburg. - Bd. 491: Naturphilosophie. Von J. M. Berwegen. - Einzelband 1 Nr. geb. 1,25 M. S. G. Teubner, Leipzig.

Stiller advertisement featuring a large illustration of a woman's shoe and the brand name 'Stiller' in a decorative frame. Text includes 'Unsere Herbst-Auswahl ist trotz des Krieges eine ungewöhnlich große' and 'Viele Neuheiten - Allergünstigste Preise'.

Möbel-Engros-Lager advertisement for Albert Gleiser and Alexanderplatz. Text includes 'Wir liefern direkt an Private als Spezialität: Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen' and 'Die Zahlung kann durch Wertpapiere erfolgen, ev. auch nur als Depot in unsere Tresors zur späteren Wiedereinlösung.'

Reste Damen
Kostümstoffe, neueste
Muster, Astrachan,
Kimmer, Seidenplüsch,
Sammet, Seide u. s. m.

Konfektion
Paletots, Pakette,
Obermäntel, Kostüme
und Kostüm-Röcke,
in grosser Auswahl

C. P. C. Kottbuser-
Strasse 5
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 9884

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirk Groh-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

- Oskar Bandke**, Geschäftsdienner.
- Richard Berlin**, Geschäftsdienner.
- Willi Dietrich**, Geschäftsdienner.
- Georg Fahrenholz**, Straßenbahner.
- Georg Hoffmann**, Bierfahrer.
- Wilhelm Hoffmann**, Geschäftsdienner.
- Emil Jahnke**, Geschäftsdienner.
- Willi Koch**, Geschäftsführer.
- August Kompalka**, Lagerarbeiter.
- Gustav Kratz**, Geschäftsdienner.
- Otto Lachmann**, Straßenbahner.
- Friedrich Lemke**, Straßenbahner.
- August Lindenthal**, Straßenbahner.
- Georg Meier**, Drochsenführer.
- Richard Müller**, Speicherarbeiter.
- Georg Nickel**, Geschäftsdienner.
- Paul Spengel**, Gerüstbauer.
- Otto Schmidt**, Drochsenchauffeur.
- Otto Stahn**, Fensterputzer.
- Fritz Stankowski**, Industriearbeiter.
- Hans Tiburtius**, Geschäftsdienner.
- Max Ulke**, Geschäftsdienner.
- Willi Vofrei**, Geschäftsdienner.

Ehre ihrem Andenken!

67/12

Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Berlin-Schöneberg, Bezirk 6.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Zimmerer

Ernst Liebenau

im Alter von 49 Jahren plötzlich verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Montag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des II. städtischen Friedhofes, Gylistrasse (Blanke Hölle), aus statt.

15/16 Der Vorstand.

Schöneberger Männerchor.

Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Sangesbruder

Ernst Liebenau

im Alter von 49 Jahren plötzlich verstorben ist.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des II. städtischen Friedhofes, Gylistrasse (Blanke Hölle), aus statt.

Treffpunkt für Sänger um 7/4 Uhr beim Galknigt Hotel.

Der Vorstand.

Verband der Tapezierer

Filiale Berlin.

Auf dem Schlachtfelde sind folgende Mitglieder gefallen

Am 13. September 1915

Hermann Bielke

Am 28. August 1915.

Paul Kowalewski.

Ehre ihrem Andenken!

178/19 Die Ortsverwaltung.

Gesangverein

„Gesundbrunner Harmonie“.

Am 17. September fiel bei einem Sturmangriff unser lieber Sangesbruder

Hermann Neuendorf.

Möge ihm die Erde leicht sein!

60/11 Der Vorstand.

Zentralverband der Zimmerer

Deutschlands.

Zahlstelle Berlin und Umgegend, Bezirk 26.

Den Berufsgenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied

Ernst Liebenau

am 28. September plötzlich verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des 2. städtischen Friedhofes (Gylistrasse) aus statt.

Um volle Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Wilhelm Schade

Grenadier-Regiment Nr. 3

im 31. Lebensjahre.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an im Namen der Hinterbliebenen

Frau Elise Schade

geb. Lungershausen.

Am 28. September verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der Hünenerer

Ernst Liebenau

im Alter von 49 Jahren.

Um silbes Beileid bitten

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des II. städtischen Friedhofes, Gylistrasse (Blanke Hölle), aus statt.

Nachruf.

Auf dem Schlachtfelde fiel am 11. September infolge eines Kopfschusses unser lieber Kollege

Paul Dierig.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kollegen der Firma

Schütte & Deichen.

Ein Opfer des Weltkrieges ist

unser lieber Freund und Gesinnungsgenosse

Emil Röwe

im blühendsten Alter von 27 Jahren am 12. September 1915 infolge Herzschlages gemorden.

Wir verlieren in ihm einen teuren Freund mit ehelichen, aufrichtigem Charakter, sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

M. G. und F. B.

Freie Vereinigung der Tourneusegler, Grünau.

(E. B.)

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 5. September unser Mitglied

Erich Behrend

im Alter von 23 Jahren.

Ein hoffnungsvolles, sportbegeistertes Mitglied haben wir in ihm verloren, dessen Andenken bei uns ein unvergängliches sein wird.

Der Vorstand.

Ein Opfer des Weltkrieges wurde am 29. August mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Wehrmann

Max Tadewald

Alter des Eisernen Kreuzes, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 8, 1. Komp.

Im tiefsten Schmerz

Berta Tadewald und Kinder

Willi und Kurt.

Dort ruht Du ohne Leiden ohne in blutgetränktem Dorte.

Es schmächt kein Kreuz, kein Leichenstein

Die unbekannte Stelle.

So schläfst Du jetzt den letzten Schlaf.

Wir denken Dein mit Schmerzen.

Das Ziel, das Dich zu Tode trieb, erreicht hast Du die Herzen.

Ruhe sanft in Heidesland.

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb am 1. Oktober, mein lieber Mann, der Restaurateur

August Hoffmann.

In tiefstem Schmerz zeigt dies an

Selene Hoffmann geb. Pollat.

Baldemarstraße 4.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Als Opfer des jurchbaren Weltkrieges fiel, fern von der Heimat am 6. September 1915, nachdem er 13 Monate im Felde gestanden, durch Kopfschuss mein lieber, guter, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater seiner sechs Kinder, mein lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Wehrmann

Adolf Blunk

Inf.-Regt. 151, 11. Komp.

im Alter von 40 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Frau Karoline Blunk

geb. Cronenberg

und Kinder,

Liebigstr. 19.

Familie Otto, Kraußstr. 7.

Die Gräber, die nicht Kranz noch Denkmal tragen,

Die einsam und verlassen liegen ganz allein,

Die schliefen oft mit allen ihren Klagen

Das beste Herz, den größten Dulder ein.

Sein einziger Wunsch war nur ein Wiedersehen.

Ihm der Friede, und der Schmerz.

Unsern Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter, braver Sohn und Bruder, der Jäger

Willi Schulze

Reg.-Jäg.-Batt. 3, 4. Komp.

am 19. September, drei Tage vor seinem 22. Geburtstag, im Kriegslazarett verstorben ist.

In tiefem Schmerz

Bernhard Schulze und Frau,

Baua Schulze als Schwester,

Otto Schulze als Bruder.

Am 30. September, nachmittags 5 Uhr, verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Dreher

Karl Heimbach

nach kurzem, schwerem Krankheitslager.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an

Meta Heimbach geb. Tiesch.

Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 3. Oktober, nachmittags 7/3 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in der Annenburger Straße statt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 19. August 1915 infolge Kopfschusses mein lieber

Sohn, unser lieber Bruder und Schwager, der Aussteller

Walter Menzel

Inf.-Regt. Nr. 96, 3. Bat., 12. Komp.

im 23. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Gustav Menzel,

Paul Menzel u. Frau geb. Progen

Oskar Menzel und Frau geb. Sonntag.

Dem Auge fern, doch ewig nah den Herzen Deiner Lieben.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Die Brikettproduktion betrug

im Jahre 1885 21 500 t

„ „ 1895 67 000 t

„ „ 1905 693 511 t

und beträgt „ „ 1915 1 900 000 t

Zurückgekehrt

Dr. Wilhelm Klein,
Seestraße 39.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Im Felde gefallen sind folgende Mitglieder:

Adolf Blunk, Maschinenarbeiter, 40 Jahre alt

Franz Gutke, Tischler, 34 Jahre alt

Gustav Hoffmann, Tischler, 36 Jahre alt

Richard Petke, Tischler, 23 Jahre alt

Max Thomas, Tischler, 41 Jahre alt

Alfred Zittwitz, Leistenputzer, 22 Jahre alt.

88/12 Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 11. September 1915 infolge Bauchschusses mein innigstgeliebter Mann, Vater seines Töchterchens und guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Unteroffizier

Max Petersdorff

Res.-Inf.-Reg. No. 8

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Dies zeigen in tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen an

Frau Frieda Petersdorff

geb. Kerkow.

Witwe Emma Petersdorff

als Mutter.

Todesanzeige!

Der fürchterliche Krieg hat wieder einen unserer Mitarbeiter als Opfer gefordert. Am 11. September fiel im jugendlichen Alter von 27 Jahren

Max Petersdorff

Maschinenmeister.

Ein halbes Jahrzehnt hat er unserem Betriebe treu gedient und sich allgemeine Achtung und Zuneigung erworben. Wir werden ihm treues Erinnern bewahren.

Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Paul Singer & Co.

Turnverein „Fichte“ Berlin

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Als Opfer des Weltkrieges haben wir wiederum folgende Turngenossen zu beklagen:

Emil Ast, 1. Männerabteilung

Georg Grell, 1. Männerabteilung

Bruno Wundtke, 2. Männerabteilung

Paul Jewarnowsky, 2. Männerabteil.

Andreas Uhl, 4. Männerabteilung

Robert Scholz, 6. Männerabteilung

Richard Schleifer, 7. Männerabteilung

Paul Krohn, 10. Männerabteilung

Richard Kockoth, 10. Männerabteilung

Ernst Pirr, 11. Männerabteilung

Willi Woywood, 12. Männerabteilung

Ernst Müns, 16. Männerabteilung

Kurt Hager, 16. Männerabteilung

Bruno Döring, 16. Männerabteilung

Hermann Brandt, 17. Männerabteilung

Karl Mikronauschke, 17. Männerabteil.

Ehre ihrem Andenken!

186/13

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.

Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Kollegen

Robert Ohst am 14. Sept.,

Hermann Lorenz am 28. Sept.

gestorben sind, und der Kollege

Hans Looke am 28. August

gefallen ist.

Ehre ihrem Andenken!

171/10 Die Ortsverwaltung.

Am 11. September 1915 fiel durch Bauchschuss mein innigstgeliebter Mann, unser guter Papa im 35. Lebensjahre, der Grenadier

Emil Paetzel.

Im tiefsten Schmerz

Frau Emma Paetzel u. Kinder.

Widbachtstr. 35.

Wenn jeder so gewesen wäre wie Du,

So gab es weder Krieg noch Not!

Ruhe sanft in fremder Erde.

Unsere Liebe best. Dich zu. 149

Am 18. September starb im Lazarett mein guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Armierungssoldat

Max Thomas

im 32. Lebensjahre.

Witwe Johanna Thomas.

Wie gern hätte ich Dich gepflegt im Deinem Schmerz.

Ruhe sanft Du gutes Herz.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 12. September unser vielgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Götz

(Landw.-Inf.-Regiment Nr. 2)

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Im tiefsten Schmerz

Die trauernden Eltern und Geschwister

24/1



Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Auf dem Schlachtfelde fiel unser Genosse, der Dreher
Otto Baber
im 30. Lebensjahr.
206/10 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 2. Berl. Reichstagswahlkr.
Bezirk 39.

Im März fiel der Schriftsetzer
Fritz Ehrenberg
Albauer Str. 7, Bezirk 328.

Am 6. September fiel der Maschinenarbeiter
Adolf Blunk
Siebighr. 19, Bezirk 349 II.

Am 2. September fiel der Zimmerer
Ernst Karin
Falkensteinstr. 27, Bezirk 194.

Am 9. September fiel der Arbeiter
Johann Bitsch
Petersburger Straße 74, Bezirk 352.

Am 25. August fiel der Buchdrucker
Georg Grell
Friedenstr. 41, Bezirk 276.

Am 18. September starb im Lazarett der Tischler
Max Thomas
Rantaustr. 45, Bezirk 157.

Im September fiel der Schlosser
Richard Bohl
Ladorstr. 18, Bezirk 190.

215/4; Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.
Am 27. August fiel in den Kämpfen der Arbeiter
Friedrich Naujokat
Sparrstr. 18, 16. Hdt., Bez. 753

Im August fiel der Bucher
Albert Müller
Grellenpagener Str. 14, 7. Hdt., Bez. 588 a.

229/1 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.
Am 28. August verstarb an seinen Verwundungen der Elektromonteur
Richard Barthel
Reuterstr. 4, 23. Bezirk.

Am 2. August verstarb an seinen Verwundungen der Bergarbeiter
Fritz Döhning
Heidelberger Straße 80, 8. Bezirk.

Am 8. September verstarb an seinen Verwundungen der Maler
Willi Pawlaczyk
Weisestr. 24, 21. Bezirk.

Am 19. August fiel durch Kopfschuß der Schriftsetzer
Wilhelm Schade
Garzer Straße 1, 4. Bezirk.

Am 11. September fiel bei einem Sturmangriff der Expedient
Max Ulke
Klerstr. 38, 21. Bezirk.

239/10 Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.
Als Opfer des Weltkrieges fielen die Genossen 251/15

Ernst Kühl
Saffert-Kugeln-Allee 50, am 10. 11. 1914.

Paul Diering
Heimbaldstr. 21, am 11. 9. 1914, durch Kopfschuß.

Gustav Bärtsch
am 25. 8. 1915.

Roderich Raettig
am 10. 8. 1915.
Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Als Opfer des Weltkrieges wurde unser Genosse, der Straßen-
bahner
Otto Müller.

197/15 Sozialdemokrat. Wahlverein Köpenick.
Als Opfer des Weltkrieges fiel der Genosse

Franz Henke
Parkgrafenamm 12.
246/4 Sozialdemokr. Kreiswahlver. Niederbarnim, Bez. Stralau.

Am 12. September fiel durch Herzschuß unser Genosse, der Buch-
drucker 240/5

Emil Röwe.
Soziald. Wahlverein Kreis Niederbarnim (Bez. Pankow, Gruppe 6).

Deutsch. Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin.

Es starben folgende Mitglieder im Felde:

Richard Barthel, Elektromonteur,
geb. 21. 10. 84 in Görlitz.

Joseph Bornemann, Schlosser,
geb. 31. 5. 86 in Benholdshausen.

Richard Dannigkeit, Metallarbeiter,
geb. 8. 1. 88 in Berlin.

Paul Dierig, Metallarbeiter,
geb. 1. 1. 84 in Oberlangendielau.

Hermann Dörfer, Former,
geb. 27. 1. 88 in Röhrenau.

Paul Hecht, Metallarbeiter,
geb. 9. 2. 90 in Berlin.

Erich Henoch, Klempner,
geb. 4. 7. 93 in Berlin.

Paul Hippner, Schlosser,
geb. 27. 2. 86 in Berglehnhöfel.

Artur Hoffmann, Metallarbeiter,
geb. 11. 5. 95 in Neukölln.

Gustav Hoffmann, Helfer,
geb. 4. 11. 91 in Berlin.

Paul Hoffmann, Dreher,
geb. 18. 9. 88 in Berlin.

Friedrich Karoos, Bronzeur,
geb. 13. 1. 78 in Berlin.

Alfred Klaje, Former,
geb. 6. 8. 94 in Berlin.

Fritz Kloß, Schlosser,
geb. 7. 3. 93 in Berlin.

Paul Kränzke, Metallarbeiter,
geb. 7. 4. 90 in Berlin.

Hermann Kuball, Metallarbeiter,
geb. 20. 10. 80 in Gr.-Schwaben.

Edmund Kwintkiewicz, Galvaniseur,
geb. 21. 10. 79 in Gohln.

Willi Lencke, Kermacher,
geb. 17. 11. 80 in Berlin.

Erich Linke, Metallarbeiter,
geb. 29. 3. 89 in Berlin.

Emil Mahler, Rohrleger,
geb. 1. 2. 85 in Biesenthal.

Herm. Messerschmidt, Schlosser,
geb. 8. 3. 86 in Berlin.

Gustav Meyer, Schlosser,
geb. 6. 10. 91 in Stommen.

Paul Rätzig, Dräcker,
geb. 26. 11. 82 in Berlin.

Hermann Rührmund, Dreher,
geb. 13. 12. 89 in Seefeld.

Georg Schadow, Former,
geb. 12. 11. 87 in Charlottenburg.

Robert Schieweck, Metallarbeiter,
geb. 23. 12. 72 in Blanken.

Emil Schilkowsky, Gärtler,
geb. 11. 5. 82 in Danzig.

Paul Schlenker, Bohrer,
geb. 18. 2. 85 in Deuben.

Erich Senst, Dreher,
geb. 12. 8. 94 in Berlin.

Hermann Wanner, Schleifer,
geb. 19. 8. 91 in Berlin.

190/8 Die Ortsverwaltung.
Ehre ihrem Andenken!

Verband der Gastwirtsgehilfen.
Verwaltungsstelle Groß-Berlin.
Den Mitgliedern die traurige
Nachricht, daß am 30. September
unser lieber, braver Kollege
Friedrich Stephan
nach längerem Krankenlager im
43. Lebensjahre verstorben ist.
Der Verstorbene war seit Jahren
Mitglied der Hauptverwaltung,
Expedient unserer Fachzeitung
und stets bereit, für die Organi-
sation sein Bestes zu geben.
Manch unschätzbaren Dienst hat
er uns geleistet.
In Ehren werden wir
seiner stets gedenken!
Die Einäscherung findet am
Montagnachmittag 4 Uhr im
hüblichen Krematorium in der
Gerickestraße 30/4
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Vorwärtsgewerkschaft Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Schlosser

Richard Krause
Braunstr. 3, am 20. September
gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 4. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Friedhofs-Kirchhofes in
Kordensdorf statt.

Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Kermacher

Albert Lunow
Weißelstraße 67,
am 30. September gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 4. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Südwest-Kirchhofes in
Stahnsdorf statt.

Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet
190/7 Die Ortsverwaltung.

Als Opfer des Weltkrieges starb
sein von seinen Lieben am
10. August im Feldlazarett an
Hals-, Brust- und Bauchschuß
mein lieber, unversehrter Mann,
unser herzensguter, treuer
Vater seiner fünf Kinder, der
Landsturmmann 568

Albert Kiehlmann
Inf.-Regiment Nr. 45, 12. Komp.
im blühenden Mannesalter von
fünfunddreißig Jahren.

Im Namen aller Bekannten
und Verwandten zeigen dies tief-
betrübt an
Frau Marie Kiehlmann
geb. Gebhardt
und Kinder,
Berlin SO, Mühlener Straße 39.

Ich, es ist gar nicht zu lassen,
Daß Du nie mehr lebst zurück,
So jung mußt Du Dein Leben
lassen,
Herbst ist unser ganzes Glück.
Du gutes Herz, schlafe mit
Frieden.

Ewig bemeint von Deinen Lieben.
Brav, treu, behörden war Dein
Vater,
Der ihn geliebt, läßt unsern
Schmerz.

Ruh schlaf in Ruh,
Geliebter Mann und guter Vater,
Uns're Liebe deckt Dich zu!
Ruhe sanft in Heimdesland!

Wahrhaftig und fern von der
Heimat und von seinen Lieben,
fiel als Opfer desurchbaren
Weltkrieges, infolge eines Kopf-
schusses, am 14. August 1915
mein innigstgeliebter, unversehrter
Mann und treuer Vater
seines einzigen Töchterchens,
Schwiegerohn, Bruder, Schwager
und Onkel, der Landsturmmann

Hermann Eichbaum
Inf.-Reg. Nr. 46,
im blühenden Alter von 29 Jahren.
Im tiefsten Schmerz 1128
Frau Hulda Eichbaum
geb. Schüge
nebst Töchterchen Irma
und allen Angehörigen.
Lichtenberg, Harnstr. 31.

Im Heimdesland Dein treues
Auge brach,
Dein goldenes Herz tat seinen
letzten Schlag.
Zum fernem Grab schweigt tränen-
schwer der Blick
In weher Klage um verlor'nes
Glück.

Wer Dich geliebt, so brach, so treu,
so schlicht,
Im Leben, im Beruf, vergißt Dich
nicht.
Als höchste Pflicht stand Dir
doran im Leben,
Für unser Glück nur Tag und
Nacht zu streben
Und uns're Zukunft fester noch zu
gründen,
Standst Du vorm Ziel, da mußt
den Lob Du finden.

Wie schwer war Dir das Scheiden
Von uns, geliebtes Herz,
Weißt nicht, was wir jetzt leiden,
In diesem großen Schmerz.
Wir haben alle Tage,
Ich lehre bald zurück,
Doch jetzt nur eine Klage,
Vorbei mein einzig Glück.

Drum schlafe sanft, Du treu-
geliebtes Herz.
Lieber Papa, ruh' in Frieden,
Uns're Liebe deckt Dich zu!

Am 25. Juli fiel durch Kopf-
schuß mein innigstgeliebter Mann,
einzigster Sohn und Vater seiner
beiden Lieben Töchterchen, der
Kaufmann

Willi Kortmann
Infanterie-Regiment Nr. 49,
9. Kompagnie.

Im Namen aller Hinterbliebenen
witwe Gertrud Kortmann
geb. Krenede,
Berlin, Dresdener Str. 1.

Auf fremder Erde schwer
Ganz hin Dein Haupt zur ewigen
Ruh,
Fürs Vaterland gabst Du Dein
Leben,
Schlaf wohl, Du wackerer Streiter
Du. 25/58

Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 1. Berliner Reichstagswahlkr.

Den Mitgliedern die traurige
Nachricht, daß unser Genosse, der
Gastwirtsgehilfe

Friedrich Stephan
nach längerem Krankenlager im
43. Lebensjahre verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am
Montag nachmittags 4 Uhr im
hüblichen Krematorium in der
Gerickestraße 30/4.
Um rege Beteiligung ersucht
204/9 Der Vorstand.

Als Opfer des Weltkrieges starb
am 16. September im Feldlazarett
mein geliebter, herzensguter Mann

Fritz Krause
im blühenden Alter von 26 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an im
Namen aller Hinterbliebenen
Frau Marie Krause
geb. Holtz.
1128

Es fanden einst zwei junge
Menschen Kinder
So innig Hand in Hand;
Er mußte mich verlassen und
kämpfen für das Vaterland.
Doch an der Tür, da blieb er stehen:
„Mein Lieb, ich hoffe auf ein
Wiedersehen!“
Doch dieses Hoffen ist ja nun ver-
gessen,
Mir bleib von meinem Lebensglück
nur die Erinnerung.

Es ist ein schmerzhaft bitteres Weiden,
Auf nimmer, nimmer Wiedersehen,
Ich unter allen Erbdenleiden
Kann tiefer kein zu Herzen geh'n.
Nicht einmal in die Augen blicken,
Die mich so lieb stets angeschaut.
Der Liebste, dem ich jetzt vertraut,
Wir wollten beide glücklich werden,
Doch grau'am griff das Schicksal ein,
Rahm mir mein Liebste auf der
Erden
Und läßt mich hier im Schmerz
allein.

Rein Weiden und kein Weinen
gibt Dich mir zurück,
Verloren ist das Beste, was ich hatte,
Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück.
Sein Wunsch war nur ein
Wiedersehen!

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung meiner
lieben Frau sage hiermit allen Be-
teiligten herzlichsten Dank.
Otto Schulz, Schöneberg
Str. 8.

Dankfagung.
Für die zahlreichen Beweise innigster
Teilnahme bei der Beerdigung meines
teueren Gatten und unseres lieben
Vaters sage wir allen Verwandten
und Bekannten unseren tiefgefühlten
Dank.
Frau Witwe Daase
nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die uns so herzlich erwiesene
Teilnahme bei dem Begräbnis unseres
lieben Sohnes und Bruders
Gustav Segeletz
sagen wir Herrn Walder Wamasse,
den Kollegen der S. G. B., den
einzelnen Vereinen, sowie allen
Freunden und Bekannten unseren
besten Dank.
Familie Segeletz.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes und treuer Gatten
Vaters sage ich allen Bekannten,
insbesondere denjenigen Familien,
die mir so viel mit Rat und Tat ge-
holfen haben, meinen herzlichsten Dank.
Hedwig Bartelt
und Kinder.

**Westmann's
Trauermagazin**
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
I. Mohrenstraße 37a
(Kolonaden)
II. Gr. Frankfurter Str. 115
(nahe Andreasstr.)
Auswahlsendungen sofort.
Am Zentrum 7890.
Sonntag 12-2 Uhr geöffnet.

Der heutigen Ausgabe unseres
Blattes liegen folgende Pro-
spekte bei:
Für die Gesamtauflage:
„Morgenzeitung fürs Deutsche
Land“, Verlag Franz O.
Schroeder, Berliner Buch-
und Zeitschriftenhandlung,
Berlin SW. 48 Wilhelmstr. 35.
Einem Teil des Bezirks Osten:
Lichtspielhaus Schwarzer Adler,
Lichtenberg, Frankfurter Allee
Nr. 99, Ecke Gürtelstraße.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß folgende Kollegen auf dem
Schlachtfelde gefallen sind:

Emil Pätsch, Straßenbahn.

Robert Förster, 32. Revier-Inspektion.

Paul Knopp, 5. Revier-Inspektion.

Fritz Krause, Straßenreinigung.
Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Ortsverwaltung.
25/15

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Scholz, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW.